

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Francs, halbjährlich 16 Francs, ganzjährig 32 Francs. Für das Ausland Portozuschlag von 2 Francs vierteljährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerel:

HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

Insertate

die 4-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei Stercer Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 4-spaltige Garnonzeile ist 2 Francs. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppelt, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schafel, Neumann & Cöw. Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 269

Sonntag, 1. Dezember 1895

XVI. Jahrgang.

Ein angeklagter Admiral.

Bukarest, 30. November, 1895.

Das radikale französische Ministerium hält täglich „fürchterliche Musterung“. Die Check-Empfänger im Parlament werden vorläufig nicht molestirt; die Hausdurchsuchungen betreffs der Südbahn-Affaire und die Verhaftung Anton's scheinen vielmehr nur zu Damoklesschwertern über den Häuptern der Gambettisten bestimmt, damit diese in Furcht gehalten und an Attaken gegen das Cabinet Bourgeois gehindert werden. Umso umachsichtiger wird die ministerielle Senje gegen Beamte geschwungen, die entweder im Verdachte unlauterer Geschäftsgebarung oder, was häufiger ist, leitenden Radikalen nicht zu Gesichte stehen. Gestern wieder ist die Verfolgung gegen zwei Präfecten, zwei Präfectsekretäre, einige Konzeptionäre, einen Richter und einen Admiral angeordnet worden. Wie zur Zeit der Schreckensherrschaft kein Franzose den Kopf sicher auf dem Nacken trug, so ist heute kein französischer Beamter oder Offizier seines Amtes sicher. Der radikale Löwe schleicht umher und suchet, wen er verschlinge.

Politisch sehr bedeutsam ist die gegen den „Helden von Kronstadt“, den vergötterten Vizeadmiral Gervais, angeordnete Untersuchung, welche mit der dringend nöthigen Reinigung der Republik von den angehäuften Fäulnißstoffen nichts zu thun, sondern rein politische und persönliche Beweggründe hat. Den Vorwand bietet das Auflaufen von vier unter dem Kommando Gervais' stehenden Panzerschiffen bei Syeres während einer Uebung. Der Admiral hatte, als er sein Geschwader dicht an der Küste durch schmale Kanäle zwischen seichtem Fahrwasser dampfen ließ, zweifellos die Absicht, die Marine in waghaltigen Unternehmungen zu schulen, wie solche im Kriegsjahre nöthig sind. Dabei lief der von ihm selbst kommandirte „Formidable“ auf und signalisirte seinen Unfall den folgenden Schiffen, die rechts und links ausbogen und dann gleichfalls seitrauten. Der „Marceau“ wurde nach einigen Stunden, die anderen drei Panzerschiffe wurden nach einigen Tagen flott gemacht und hatten keinen Schaden erlitten. Uebrigens wies Gervais nach, daß die offizielle französische Seekarte an der Unfallstelle fünfzehn Meter Wassertiefe verzeichnet, während thatsächlich nur neun Meter vorhanden sind. Wir vermögen nicht zu entscheiden, ob nicht das Vordringen mit Wollampf nahe der Küste und in der Dunkelheit selbst bei fünfzehn Meter Tiefe eine Unbequemlichkeit sei. Jedenfalls haben die Kriegsflootten anderer Länder und hat namentlich die französische Marine hunderte Male größere Unfälle zu verzeichnen gehabt, als das dem Admiral Gervais bei den hyperischen Inseln passirte ist. Admiral Gervais blickt auf eine glänzende dienstliche Vergangenheit zurück und ist als entschlossener, unternehmender Seemann bekannt. Aber Gervais hat sich den Haß der französischen Radikalen zugezogen, weil er in einer Untersuchungskommission über die vom Deputirten Lockroy behaupteten Mißstände in der Marine, deren Generalstabschef er damals war, sich schroff ablehnend gegen den außeramtlichen freundschaftlichen Verkehr mit den Deputirten Guichesse und Lockroy verhielt, überhaupt aus seiner Abneigung gegen die Einmischung von Zivilisten, von „parlamentarischen Schwägern“ in den Dienstbetrieb der Marine kein Hehl machte. Und jetzt ist Guichesse Kolonial- und Lockroy ist Marineminister; für sie ist die Zeit der Revanche gekommen. Dann ist Gervais nach seiner Heimkehr von Kronstadt seitens der vom Russentaumel ergriffenen Franzosen wie ein Gott gefeiert worden. Wer damals nach einem Manne rief, der mit eiserner Hand Ordnung in der Republik machen und diese zum Siege führen sollte, der dachte an den damaligen Befehlshaber des Nordgeschwaders, welcher soeben der Gast des Zaren gewesen war. Gervais hatte an dem Treiben keinen Antheil, hielt sich sorgsam fern von der Politik, zeigte nicht die geringste Neigung, ein muthigerer und glücklicherer Boulanger zu werden; trotzdem mag heute noch manchem Radikalen vor dem Manne grauen. So stürzten denn nach dem Vorfalle bei Syeres die radikalen Zeitungen wie

Raben auf den jetzigen Befehlshaber des Mittelmeergeschwaders.

Die Einleitung einer Untersuchung gewinnt zunächst darum eine weit über das Persönliche hinausreichende Bedeutung, weil Gervais in der französischen Marine außerordentliche Sympathien genießt und fast die Gesamtheit der Seeoffiziere die gegen ihn eingeleitete Verfolgung als gegen die Marine gerichtet auffaßt. Die Offiziere und zum meist auch die Mannschaften der französischen Kriegsflotte sind überwiegend royalistisch gesinnt. Mit Zähneknirschen sehen sie denn auch für den Republikaner nicht anmuthenden Treiben der republikanischen Regierungen und der Kammer zu. „Wir werden von Kanakillen regiert“, so äußerte sich ein höherer französischer Offizier bei der Kieler Flottenrevue. Und damals war Admiral Reunier Marineminister. Welchen Empfindungen mögen jetzt diese Offiziere nachhängen, nun an der Spitze der Marineverwaltung ein mittelmäßiger Dichter von Poffen und Operettentexten steht, der nur als Schwiegerjohn Victor Hugo's zu einiger literarischer Bedeutung gelangt ist, politisch niemals etwas bedeutet hat, von Marineangelegenheiten nicht viel versteht. Würde Lockroy unter betrügerischen Lieferanten und gewissenlosen Intendanten mit Feuer und Schwert wüthen, er würde sich um sein Vaterland verdient machen; daß er aber in den Seekriegsdienst eingreift, das wird ihm die Marine niemals verzeihen. Und dieser Groll ist umso bedenklicher, als auch die Armee über Cavaignac's Reorganisationspläne murren, welche angeblich eine Ersparung von 25.000 Mann am Präsenzstande erstreben und sich durch die Purifikationsarbeit des neuen Kriegsministers verletzt fühlt. General Saussier, der Kommandant von Paris und designirte Oberbefehlshaber der Rheinarmee, hat, wie es heißt, seine Entlassung verlangt. Bei der Popularität des als feste Säule der Republik erprobten Generals muß der Rücktritt verlegend nicht nur auf die Armee, auch in den Lagern der republikanischen Politiker wirken.

Noch bedeutsamer wird das Einschreiten wider Gervais, weil dieser in Kronstadt und Moskau die französische Republik repräsentirt hat und als Pathe der russisch-französischen Intimität gilt. Die Erkennung Panotaur' durch Berthelot und die Verfolgung Gervais' müssen an der Neva tief verstimmen, wenn auch die Verstimmung nur indirekten Ausdruck durch Pflege des Einverständnisses mit Deutschland findet. Die französischen Radikalen fassen die sogenannte „Allianz“ mit dem Czarenreiche augenscheinlich kühler auf, als es die große Majorität der Franzosen thut. Nicht etwa, daß ihr demokratisches Gewissen an dem russischen Despotismus Anstoß nehme, oder daß sie Friedensschwärmer wären und eine Versöhnung mit dem deutschen Reiche wünschen. Sie gerade sind, wie die Sozialisten, die leidenschaftlichsten Chauvinisten. Darum finden sie, daß die Allianz mit Rußland für die Republik keinen Gewinn gebracht habe. Noch immer will der Czar nicht drei und mehr Millionen Russen ins deutsche und österreichisch-ungarische Feuer treiben, auf daß den Franzosen Elsaß-Lothringen mit moskovitischem Blute erkaufte werde. Und nun hat gar die Petersburger Politik die Republik zu dem Besuche in Kiel und zur Aktion in Ostasien Seite an Seite Deutschlands verführt. Das ist für ein nach Revanche durstendes französisches Gemüth zu viel. Jetzt soll der Czar durch Schwoffen bewogen werden, endlich der Republik das Kleinod Elsaß-Lothringen zu verschaffen. Die Haltung des Ministeriums Bourgeois könnte als vorthelhaft für den Weltfrieden freudig begrüßt werden — falls nämlich Hoffnung bestände, daß das Cabinet lange genug regieren würde, um die noch immer vom Russenrausche befangene Mehrheit der Franzosen zu ermüthern. Aber gegen Armee und Marine kann in dem die Einrichtungen der Militärmonarchen überbietenden Frankreich kein Ministerium lange regieren.

Ausland.

Rußland.

Einem Petersburger Briefe zufolge ist die russische

Regierung entschlossen, im Einverständnisse mit den übrigen Regierungen die gleichzeitige Unterdrückung der Unruhen und Einführung der Reformen zu befürworten, allerdings mit Rücksichtnahme auf die schwierige Lage des Sultans. Das Petersburger Cabinet wollte demgemäß der türkischen Regierung die zur Erreichung der beiden erwähnten Ziele nöthige Zeit gewähren und keinerlei schädliche Pression auf die Pforte ausüben, aber eine Hinausschiebung der Einführung der Reformen wäre nach der Ansicht der russischen Regierung ein Fehler, indem dadurch die Unzufriedenheit der Armenier neuerdings wachgerufen würde. Die Mächte seien von wohlwollenden Dispositionen für den Sultan Abdul Hamid erfüllt und haben Vertrauen zu seiner ehrlichen Absicht, die übernommenen Verpflichtungen zu erfüllen. „Die russische Regierung hat demnach“, so heißt es weiter, „nicht die geringste Veranlassung, sich von der Entente der Mächte loszulösen. Wenn einzelne russische Blätter ihr den entgegengesetzten Rath erteilen und in dem gegenwärtigen Anschlusse Rußlands an die übrigen Mächte eine Schädigung seiner Interessen im Orient, namentlich im Hinblick auf etwaige englische Intriguen, erblicken wollen, so kann auf das Bestimmteste versichert werden, daß dieser Rath von dem Petersburger Cabinet nicht befolgt werden wird. Letzteres ist vielmehr der Ansicht, daß das beste Mittel, jede englische Separataktion im Orient zu verhindern, eben die Festigung der Entente zwischen allen Mächten, England mit inbegriffen, sei und wird demgemäß seinerseits bestrebt sein, das Einverständniß der Mächte so weit als möglich zu befestigen.“

Großbritannien.

Man schreibt aus London: Am Samstag Mittag hat sich der Befehlshaber des Zuges gegen die Aschanti, Sir Francis Scott, mit 38 Offizieren und 86 Mann auf dem Dampfer „Bathurst“ nach Arita eingeschifft. Die zahlreich herbeigeströmte Menge jubelte besonders dem stattlichen jungen Prinzen Christian Victor von Schleswig-Holstein, welcher bekanntlich dem Stabe zugetheilt, gleichfalls den Feldzug mitmachen wird. Ehe der „Bathurst“ in See stach, hatte ein Vertreter des Reuterschen Bureaus noch eine Unterredung mit Sir Francis Scott. Derselbe sagte: Das gesammte Expeditionscorps wird Ende Dezember am Kendevousplatz angelangt sein. Ob es zum Kampfe kommt oder nicht, läßt sich noch nicht sagen. Jetzt sehen die Dinge ja ziemlich friedlich aus, wer weiß aber, wie sie sich weiter entwickeln. Soweit ich es erkennen kann, hat sich die Haltung König Prempehs nicht wenig geändert. Wenn er nachgibt, so werden wir einfach nach Kumassi marschiren, das Land übernehmen und uns dann wieder zurückziehen; auf alle Fälle aber muß der Marsch nach Kumassi unternommen werden. Dieses Mal haben wir es zwar nicht mit einem mächtigen Bunde von Stämmen zu thun, wie beim ersten Aschanti-Krieg, aber die Aschanti sind jetzt besser bewaffnet. Sie haben eine Anzahl Snider-Gewehre und eine Anzahl Chassepots. Die Munition für die letzteren müssen sie irgendwie von den Franzosen erhalten haben. Die Gefahren des Klimas sind in diesem Feldzug nicht so groß, wie im früheren, da wir jetzt das Land besser kennen und uns vorzusehen wissen. Wie lange der Vormarsch auf Kumassi dauern wird, hängt namentlich von der Menge der Träger ab. Können wir ihrer genug auf-treiben, so sollten wir in drei Wochen in Kumassi sein. Cape Coast Castle wird unsre Operationsbasis bilden. Jedenfalls denke ich, die Hauptstadt der Aschanti Ende Januar erreicht zu haben. Auf dem ganzen Weg von Cape Coast Castle ist dichter Busch. Es wird viel Arbeit kosten, uns einen Weg zu bahnen; wir hoffen aber doch, täglich etwa acht englische Meilen vorwärts zu kommen. Es heißt, daß König Prempeh kürzlich einige Bündnisse abgeschlossen hat, mit wem, weiß ich jedoch nicht, keinesfalls hat er sich mit Samory verbündet; von dem haben die Engländer nichts zu fürchten. Als Mohammedaner kann Samory mit Heiden kein Bündniß schließen.“

Türkei.

In Kreta sind, den letzten Nachrichten zufolge, Unruhen ausgebrochen, über deren Entstehung ein vom 20:

d. M. datirter Athener Brief der „P. C.“ Aufschluß gibt. Der Generalgouverneur Karatheodory Pascha hatte vor einiger Zeit der Zentralregierung in Konstantinopel Vorschläge zur Herbeiführung dringender administrativer Reformen gemacht und zu deren Durchführung die Kontrahierung einer Anleihe von 120.000 Pfund Sterling beantragt. Diese Anträge, die unter dem Großvezirats Rutschuk Said Paschas bereits genehmigt waren, wurden von dessen Nachfolger Kiamil Pascha verworfen und dies habe auf die Bevölkerung den übelsten Eindruck gemacht und den dortigen aufständischen Elementen Wasser auf die Mühle geliefert. Die Zuzchrift sagt nun, daß die griechische Regierung durch ihren Vertreter in Kreta stets beruhigend gewirkt habe, was ihr durch die früheren Zugeständnisse (Ernennung eines christlichen Generalgouverneurs, Wiedereinführung der Nationalversammlung u. s. w.) erleichtert worden sei, jetzt aber sei durch den eingetretenen Umschwung die Person des griechischen Vertreters in den Augen der christlichen Bevölkerung kompromittirt, denn gerade unter Hinweis auf die von der Pforte sanktionirten Reformvorschläge Karatheodory Paschas sei es bisher gelungen, die Aufregung der Bevölkerung zu beschwichtigen. Es wärde nicht zu verwundern, wenn ein allgemeiner Aufstand ausbrechen würde. Der Korrespondent glaubt zu wissen, daß die griechische Regierung diese Auffassung durch ihren Vertreter in Konstantinopel, sowie durch den türkischen Gesandten in Athen der Pforte zur offiziellen Kenntniß gebracht habe.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 30. November 1895.

Tageskalender.

Sonntag, 1. Dezember 1895.

Protestanten: Arnold. — Röm.-katholisch: Eligius. — Griech.-orient: Obadja Pr.

Montag 2. Dezembr 1895.

Protestanten: Candidus. — Röm.-katholisch: Bibiana. — Griech.-orient: Greg. Dec.

Witterungsbericht vom 30. November Mittheilungen des Herrn Neuu, Optiker, Viktoria-Strasse Nr. 88 Nachts 12 Uhr — 8. Früh 7 Uhr — 6., Mittags 12 Uhr — 2. Centigrad. Barometerstand 767 Himmel bewölkt.

Vom Hofe.

S. k. Hoheit Kronprinz Ferdinand hat Bukarest verlassen und sich nach Sinaia zurückbegeben.

Personalmeldungen.

S. E. der belgische Gesandte am hiesigen Hofe, Graf von Ursel, ist von seinem Urlaube zurückgekehrt und hat die Leitung der belgischen Gesandtschaft wieder übernommen. — Die Minister General Budisteanu, N. Fleva, Cantacuzino, Pallade und Stoicescu sind gestern nach Bukarest zurückgekehrt. — Der ehemalige Finanzminister im Kabinete Ion Bratianu, C. Nacu, hat die meisten Aussichten der Nachfolger des Herrn Theodor Rosetti auf dem Posten eines Gouverneurs der Nationalbank zu werden. — Das Amtsblatt veröffentlicht heute das königliche Dekret, durch welches Herr Anton Carp zum Vicegouverneur der Nationalbank ernannt wird. — S. M. der König hat den ehemaligen Oberpräsidenten des Jassyer Appellhofes Dimitru G. Rosetti zum Großoffizier und den Divisionschef im Ministerium des Aeußern, Constantin J. Custaziu, zum Commandeur des Sternordens befördert. Die diesbezüglichen Dekrete sind in der heutigen Nummer des Amtsblattes erschienen. — Der General-Verwaltungsinspektor M. Pencovic ist gestern Früh aus Tecuciu zurückgekehrt, wo er einige Tage in Angelegenheit der Inspektionen der dortigen Gemeindevverwaltung gewilt hat. — Der Ministerpräsident Demeter Sturdza beabsichtigt, sich heute Abend nach Braila zu begeben, falls die Eisenbahnlinie Bukarest-Braila, die gestern bei Janca verweht war, bis heute Abend freigemacht sein wird. — Der Direktor des Lyceums St. Sava, Sabba Stefanescu, hat sich nach Paris begeben, wo er mehrere Monate in Angelegenheit einer wissenschaftlichen Arbeit verweilen wird. — Der Kommandant des vierten Armeekorps, General Pilat, ist in Bukarest eingetroffen, um dem Kriegsminister den Bericht über seine Inspektionen zu unterbreiten. — Die Direktrice des Mittelschul-Gyternates für Mädchen Nr. 2, Hortense Racoviza, ist ihres Postens enthoben worden. Die anfängliche Absicht, die Direktrice in den Anklagezustand zu versetzen, soll der Unterrichtsminister Ponifallen gelassen haben. Man bringt diese Maßregelung der Frau Racoviza mit einer Herzensaffaire in Zusammenhang, die viel von sich hat reden machen.

Militärisches.

Der Kriegsrath des zweiten Armeekorps wird am 6. Dezember den Prozeß des Lieutenants Eug. Vasilin Kristescu verhandeln, der angeklagt ist, auf seine Verlobte, Fräulein Alexandrine Manole, am 17. Oktober in Sinaia zwei Revolvergeschosse abgegeben zu haben. Die Vertheidigung hat der Bruder des Angeklagten, Advokat in Verlad, übernommen. — Die königlichen Kommissäre und die Berichterstatter der Kriegsräthe sind vom Kriegsminister ersucht worden, ihre Ansichten in Betreff der Abänderungen im Militär-Gerichtswesen bekanntzugeben.

Ministerrath.

Gestern fand unter dem Vorsitze des Ministerpräsidenten Sturdza ein Ministerrath statt.

Zu den Wahlen.

Die Liberalen in Giurgevo halten übermorgen eine öffentliche Versammlung ab, in welcher der Ministerpräsident Dem. Sturdza sprechen soll. — In Fokschani stellen die Liberalen N. S. Raimu, J. Cian und Dr. M. Lungu ihre Kandidaturen gegen die offiziellen Kandidaten auf, und zwar ersterer im 1. und die beiden anderen im 2. Deputirtenkollegium. — In Jassy hielten gestern die Liberalen eine Versammlung ab. — Mehrere Liberale des Distrikts Jalomiza sind nach Bukarest gekommen, und beim Zentral-Wahlanschlusse die Abänderung der vom Präsekten aufgestellten Kandidatenliste zu beantragen, die vielen Parteimitgliedern nicht behagen soll. — Die Herren Alexander und Jean Lahovari nahmen gestern an einer konservativen Versammlung in Giurgevo theil — Aus R. Sarat ist eine neue liberale Abordnung nach Bukarest gekommen, um beim Minister des Innern darüber vorstellig zu werden, daß der Distriktspräsekt sie im Wahlkampf nicht unterstützen will. Diese Abordnung soll auch beim Ministerpräsidenten darüber Klage geführt haben, wie Herr Fleva die Wahlen zu machen gedenke. — Bei der Delegerirtenwahl für das 3. Kollegium in R. Sarat waren drei Listen eingebracht worden; eine von den Liberalen, die zweite von den Junimisten und die dritte von den liberalen Dissidenten, welche letztere Herr Sava Gheorghiceanu an der Spitze hatte. Durchgekommen ist die Liste der Dissidenten, welche überhaupt nur im 2. und 3. Deputirtenkollegium Kandidaten aufstellen werden.

Gerichtliches.

Die Richter Naumescu und Blastu vom Jfsover Tribunal sind zu Beisitzern des hiesigen Geschwornenhofes für die am 13. Dezember beginnende Session bestellt worden.

Gemeinderathswahlen in Braila.

Die Wahlen für den neuen Gemeinderath in Braila beginnen heute mit dem ersten Kollegium; für das zweite Kollegium finden sie am 2. Dezember statt.

Verkehrskörnungen.

Gestern Abend sind bloß die Züge aus Galaz und Berciorova (Ambulanz Nr. 8), heute bloß der Berciorovaer Zug Nr. 64 eingetroffen. Abgegangen sind heute: um 7 Uhr 30 Minuten der Zug nach Berciorova und der Zug Bukarest-Jfshani kombiniert mit der Ambulanz 11 (Jassy) bis Ploesti in einem einzigen Zuge.

Grand Etablissement Hugo.

Wenn man das luxuriös ausgestattete, schöne Etablissement Hugo à la Ronacher betritt, so dünkt man sich in Paris, denn die Künstler, die dort auftreten, sind meist aus diesem modernen Babel verschrieben. Natürlich ist auch die Vortragsprache der Gesangspiecen französisch oder höchstens englisch, denn die deutsche Sprache eignet sich für Lieder, wobei Cancan getanz wird, schlecht. Wir finden hier für unsere Muttersprache keinen Tadel, vielmehr nur Lob. Um auf die Vorstellung bei Hugo zurückzukommen, müssen wir gestehen, daß viel geboten wird und ein reichhaltiges abwechslungsreiches Programm Jedem etwas bringt. Besonders ausgezeichnet sind die dort auftretenden Gymnastiker, welche wirklich Sehenswerthes bieten. Nächste Woche, Mittwoch, tritt der berühmteste Pariser Komplettsänger Paulus in einem bloß für 3 Tage berechneten Gastspiele auf.

Verficherung.

„Es wäre unverantwortlich, sich nicht gegen eine Gefahr zu schützen, wenn eine Möglichkeit vorhanden ist, es zu thun“. Dieser Ausspruch eines praktischen Schwelgers, welchen derselbe anlässlich des Abschlusses einer Unfallversicherung machte, erhält eine neuerliche Illustration durch den Unfall, den Herr Konsul Appel dieser Tage in Folge Ausgleitens zu erleiden das Unglück hatte. Bedauerlicherweise gelangt die Möglichkeit, wir können sagen, die Nothwendigkeit der Unfallversicherung hierlands nur langsam zum Durchbruche. Die Gefahren, denen wir nicht nur auf Reisen, sondern auch im täglichen Leben — in dieser Jahreszeit mehr als sonst — ausgesetzt sind, lassen sich gar nicht alle aufzählen. Sie sind gewiß nicht geringer als beispielsweise die Feuergefahr, von der bewegliches und unbewegliches Eigenthum bedroht sind. Von der Nothwendigkeit der Feuerversicherung sind wohl die weitesten Kreise bereits durchdrungen. Das Werthvollste, das eigene Leben zu versichern, daran denken aber noch die Wenigsten und doch ist der Jahresbeitrag ein so geringer. Wir wollen gar nicht von den tragischen Folgen eines Unfalls, der Tödtung oder Verkrümmelung des Familienvaters reden, in welchem Falle das versicherte Kapital ganz oder zum Theil zur Auszahlung gelangt, sondern nur die vorübergehende Arbeitsunfähigkeit im Auge haben, bei deren Eintritt die versicherte Tagesentschädigung dem vom Unfall Betroffenen ausbezahlt wird und auch dem Bemittelten die Kosten für Pflege, Arzt etc. erspart. Bekanntlich wird dieser Versicherungsweig von der „P a t r i a“ betrieben.

Der Herzensroman Odobescu's.

Der Intimus Odobescu's schließt seine Erzählung über die Ursachen des Selbstmordes seines Freundes in der „Gazetta Poporului“ wie folgt: „Bis die Mutter der Frau aus der Provinz hier eintraf, hatte sich Odobescu mit seiner legitimen Frau verständigigt. Sie, ein wahre Märtyrerin, willigte nicht nur in eine gütliche Scheidung, sondern suchte auch noch die Mutter ihrer jungen Rivalin, von der sie erwartet wurde, aus eigenem Antriebe auf. Als Frau Odobescu bei dieser erschien, sagte sie ihr:

„Wissen Sie, Madame, daß mein Mann Ihre Tochter liebt und ohne sie nicht leben kann? Ich anerkenne, daß Ihre Tochter berechtigt ist, eine offenkundige Gemüthsheilung von meinem Manne zu verlangen, dem sie aus einer leicht erklärlichen weiblicher Schwäche nachgegeben hat. Ich weiß, daß ich dieses Hinderniß bin, denn Herr Odobescu will aus ganzer Seele, der legitime Mann Ihrer Tochter werden. Ich vergöttere meinen Mann und wäre nicht im Stande, ihm dies Glück zu verweigern. Deshalb bin ich gekommen, um Ihnen zu erklären, daß ich entschlossen bin, sofort in ein Kloster zu gehen und ersuche Sie, dem Glücke dieses Mannes und Ihrer Tochter kein Hinderniß zu bereiten“. Während Frau Odobescu diese Worte an die Mutter ihrer Rivalin richtete, befand sich Odobescu, ohne daß die Sprecherin es wußte in einem Nebenzimmer, wo er Alles hörte und mit bekümmertem Herzen das Ergebnis dieser Zusammenkunft abwartete. Auf die vom edelsten Gemüthe zeugenden Worte der Frau Odobescu antwortete die Provinzdame geradezu in brutaler Weise. Ihre Tochter sei betrogen, in den Staub gezerzt, kompromittirt worden von einem alten Manne, dessen Infamien bestraft werden müßten. Sie könne ihre Zustimmung zu der Heirath ihrer jungen Tochter mit einem verdorbenen Menschen, einem Gefallenen nicht geben. Die alte Dame erging sich noch in allerlei Unterstellungen und den lächerlichsten Präntationen. Plötzlich erschien Odobescu auf der Schwelle des Zimmers. Die tiefe Entrüstung, die ihn erfaßt hatte, ließ sein Gesicht schwarz erscheinen. Seine Hände waren geballt. „So, sagte er. Ich bin ein verworfener Mensch, ein Gefallener? Ihr hößt mich von euch, nachdem ich so viel für euch gethan? Nachdem ihr mich ansgebeutet und zugrunde gerichtet habt, bin ich nur ein Fegen, den man wegwirft. Ihr seid infame Leute. Nun weiß ich, was ich zu thun habe.“ Odobescu verließ, von seiner legitimen Frau, die nicht wußte, wie ihn zu trösten, gefolgt, wie ein von Furien Gejagter das Haus. In seiner Wohnung angelangt, schrieb er mehrere Briefe und nahm dann eine starke Dose Laudanum. Dieser erste Selbstmordversuch mißlang. Dank der aufopfernden Pflege des Engels, der ihm zur Seite stand. Nach einigen Tagen, während welcher er sich sehr ruhig gezeigt hatte, überredete Odobescu seine Frau, ihre an Herrn Damian verheirathete Tochter zu besuchen, indem er sie zu überzeugen wußte, daß er von seiner Leidenschaft geheilt sei. Kaum war jedoch Frau Odobescu am Ziele ihrer Reise angelangt, als sie, die ihren Mann so wahrhaft geliebt hat und nun mit tiefstem Schmerze beweint, die telegraphische Nachricht erhielt, daß er sich vergiftet habe. So endigte diese für ihren Helden so überaus unglückliche Herzensaffaire.

Ein Einbruchsdiebstahl

wurde gestern Nacht in der Kolonialwaarenhandlung des Herrn V. Bedizeanu in der Calea Calarasilor Nr. 22 unter seltsamen Umständen verübt. Herr V. Bedizeanu hatte vorgestern Abend den Polizeikommissär der 50. Section verständigt, daß Josef Herschovici ihm mitgetheilt habe, sein (Bedizeanu's) Ladenbursche, Ion Petrescu, plane im Vereine mit anderen Individuen einen Einbruch. Der Polizeikommissär verhaftete den Josef Herschovici. — Gegen 2 einhalb Uhr Morgens drangen denn auch thatsächlich mehrere Individuen durch den Keller, dessen Thüre der genannte Ladenbursche offen gelassen hatte, in den Laden, erbrachen die Tiscklade, in der sich eine bedeutende Summe befand, und verschwanden. Der Ladenbursche wurde sofort, nachdem der Einbruch bemerkt worden war, verhaftet. Der Polizeipräsekt Culoglu, der Revierinspektor Popovici und der Kommandant der Stadtpolizei, Major Volinteanu, waren gestern an Ort und Stelle und leiteten die Untersuchung ein.

Die rumänische philharmonische Gesellschaft

veranstaltet morgen, Sonntag, Abends 9 Uhr, im Athenäum ein Vokal- und Instrumentalkonzert.

Alexander Dumas, der Jüngere †.

Der am Mittwoch Abend verstorbene Alexander Dumas, der Jüngere, Sohn des berühmten Romanciers gleichen Namens, wurde am 28. Juli 1824 zu Paris geboren. Er begann als Siebzehnjähriger seine literarische Laufbahn mit dem Band Gedichte: „Les péchés de jeunesse“. Er begleitete dann seinen Vater nach Spanien und Nordafrika und veröffentlichte nach der Rückkehr einen Roman in dessen Manier: „Aventures de quatre femmes et d'un perroquet“, der wenig Beachtung fand. Hierauf warf er sich auf die Darstellung der zweifelhaften Sitten und Charaktere des Pariser Gemüthslebens und schilderte diese Welt mit scharfer Beobachtungsgabe in leichtem, gefälligem Stile, indem er zugleich schon mit gewandter Dialektik die wahre Moral gegen die großstädtische Verderbtheit und den Sittenskodez der Gesellschaft in Schutz nahm. Solche Romane von ihm sind: „La dame aux camélias“, „Le roman d'une femme“, „Diane de Lys“, „La boîte d'argent“, „La vie à vingt ans“, die seinen Ruf zugleich in Frankreich und im Auslande begründeten. Den größten Erfolg hatte „La dame aux camélias“ (Die Kameliendame), worin in der wenig idealisirten Geschichte einer an der Schwindsucht gestorbenen Halbweltlady das Problem der Rettung einer Verlorenen durch die Macht reiner Liebe mit rührendem Effekt behandelt wurde. Dumas bearbeitete den Stoff auch als Drama unter gleichem Titel und wußte auch hier dauernd das empfindsame Interesse nicht allein des Pariser Publikums zu erregen. Auch in den erfolgreichen Dramen „Diane

de Lys" (1853) und „La demimonde“ (1855) sind gefallene Frauen die Héroïnen. Die folgenden Stücke: „La question d'argent“ (1857), „Le fils naturel“ (1858), „Un père prodigue“ (1859) fanden gleichfalls beifällige Aufnahme; das einzige von allen seinen Stücken, das gänzlich durchfiel, war „L'ami des femmes“ (1864). Sodann folgten: „Une visite de nocces“, „La Princesse Georges“, „La femme de Claude“, „Monsieur Aiphonse“, „L'étrangere“, „Les Danicheff“, gemeinschaftlich mit dem Russen Corvin und unter dem Pseudonym Pierre Newski erschienen. Von den letzten Stücken wurde „Denise“ (1885) abgelehnt, während „Francillon“ (1887) trotz seiner Paradoxien enthusiastische Aufnahme fand. Für seine Reformideen und sozialen Hypothesen trat er auch ein in dem Roman „L'affaire Clémenceau“ (1866; auch als Drama bearbeitet 1890) und einer Reihe von Broschüren: „L'homme-femme“, „Tue-la!“, „Les femmes qui tuent et les femmes qui votent“ u. und in der Streitschrift „La question du divorce“ (1880). In der Ausgabe seines „Théâtre complet“ (6 Bände) ist jedes seiner Stücke mit einer Vorrede eingeleitet. Dumas wurde 1875 in die französische Akademie aufgenommen.

Graf Taaffe †.

Ein gestern Nachmittag hier eingetroffenes Telegramm aus Ullshaus meldet uns, daß der ehemalige österreichische Ministerpräsident, Graf Taaffe gestern Morgen 10 Uhr 15 Minuten verschieden ist. — Graf Eduard Taaffe wurde am 24. Februar 1833 in Prag geboren und hat demnach das 62. Lebensjahr erreicht. Seine Erziehung genoss er zusammen mit Kaiser Franz Joseph. Seine Laufbahn war eine sehr rasche. 1861 war er Statthalter in Prag, 1863 Landeschef in Salzburg, 1867 Minister des Innern, vom Oktober 1869 bis Januar 1870 Ministerpräsident; vom April 1870 bis Februar 1871 wieder Minister des Innern, im Mai 1871 Statthalter von Tirol und 1879 wieder Ministerpräsident an der Spitze eines klerikal-föderalistischen Kabinetts. Er suchte die Slaven zu versöhnen u. machte ihnen so große Zuständnisse, daß er dadurch die unermüdliche Opposition der Deutschen hervorrief. Graf Taaffe war nahezu 15 Jahre Ministerpräsident und fiel infolge des Wahlreform-Entwurfes, den er dem österreichischen Parlamente unterbreitet hatte. Seine lange Regierungsdauer ist in erster Reihe aus dem Vertrauen zu erklären, dessen er sich bei der Krone erfreute, sodann aber aus der Geschicklichkeit, mit der er die einzelnen Parteien gegen einander auszuspielen und sich ausdenklichsten Situationen herauszuwenden wußte. Das trefflichste Urtheil über seine Politik hat Graf Taaffe selbst gefällt, als er einst im Wiener Jdiom, dessen er sich im Privatleben so gerne bediente, sagte: „Es wird fortgewartet“. An die Langlebigkeit des Ministeriums Taaffe hatte man sich so sehr gewöhnt, daß, als die Meldung von seiner Demission auftauchte, dieselbe starken Zweifeln begegnete. Graf Taaffe ist auf seiner Ullshauer Besitzung an einem Herzleiden gestorben. Die Geschichte wird von ihm nicht sehr viel Ruhmenswerthes, wohl aber zu erzählen wissen, daß er einer der gewandtesten Staatsmänner nicht nur seines Landes gewesen ist.

Waffen-Schachpartie.

Aus Berlin wird gemeldet: In der Berliner Schachgesellschaft spielte gestern vor geladenen Gästen der berühmte Schachspieler Steinig gleichzeitig 34 Partien gegen verschiedene Partner. Die Schachbretter waren in Form eines Hufeisens angeordnet. In dem dadurch abgegrenzten Raume begab sich Steinig, der sich, auf einen Stock gestützt, nur mühsam fortbewegen kann, von einem Brette zum andern. Unter den Gegnern befand sich auch eine Dame. Steinig verlor eine einzige Partie, eine andere wurde remis, und die übrigen zweiunddreißig gewann der Meister. In einem andern Zimmer spielte Dr. Raffen gleichzeitig gegen vier Gegner; er gewann drei Partien, eine andere verlor er.

Selbstmord einer Familie.

Aus Berlin wird gemeldet: Der Getreidemakler Rudolf in Nordhausen, sowie dessen Frau und seine Tochter haben sich heute vergiftet. Der Mann wurde todt aufgefunden, die beiden Damen sind sterbend ins Krankenhaus geschafft worden. Als Grund der Verzweiflungsthat werden zerrüttete Vermögensverhältnisse angegeben.

Pariser Weltausstellung 1900.

Die Garantie für die Errichtung von Gebäulichkeiten der Weltausstellung von 1900 in der Gesamthöhe von 65 Millionen ist nun definitiv gesichert. Die Regierung wird daher demnächst das diesbezügliche Gesamtprojekt, welches die Ermächtigung zur Ausgabe von Bons und eine Kreditforderung von 20 Millionen umfaßt, dem Parlament unterbreiten können.

Auf dem letzten geographischen Kongress.

der bekanntlich in London abgehalten wurde, sprach einer der Redner über den tiefen Stand der geographischen Kenntnisse in englischen Volksreisen. Die „Westminster Gazette“ erinnert daran, indem sie folgendes Beispiel anführt: Ein Schiffsmakler in Newcastle suchte einen Burschen, der die Post besorgen sollte, und legte einigen von den Bewerbern einzelne geographische Fragen vor. Das Examinatorium ergab folgende Resultate: „Wo liegt Kopenhagen?“ — „Ich habe den Namen nie gehört.“ — „Wo liegt Berlin?“ — „In Afrika.“ — „Wo liegt Dünkirchen?“ — „In Irland.“ — „Wie heißt die Haupt-

stadt von Norwegen?“ — „Schweden.“ — „Wo liegt Stockholm?“ — „In Deutschland.“ — Das Blatt gibt noch ein stattliches Verzeichniß solcher Antworten und fügt hinzu: Gar Manche von diesen geographischen Weisern hatten Zeugnisse von der „höheren Schule“.

Graf Leo Tolstoi

hat jetzt, wie aus Petersburg geschrieben wird, eine etwa acht Druckbogen starke Novelle beendet, über deren Titel sich der Autor der Kreuzersonate noch nicht schlüssig gemacht hat. Die Novelle ist kürzlich vom Grafen in Moskau in einem kleinen Kreise der nächsten Bekannten vorgelesen worden und hat dort großen Beifall gefunden. Die Geschichte beginnt vor Gericht, auf der Anklagebank sitzt eine Frau im interessanten Balzac'schen Alter, die Angeklagte vertritt ein junger Staatsanwalt, der seinen Blick von der Angeklagten nicht losreißen kann. Je länger der junge Prokurator auf diese Frau sieht, desto mehr wird ihm zur Gewißheit, daß er sie kennt. Endlich wird es ihm klar, daß auf der Bank der Angeklagten gerade die Frau sitzt, an deren Fall er selbst schuld ist und gegen die er nun die Anklage halten soll. Der schwere psychologische Prozeß, den der Vertreter der Staatsgewalt in dieser Situation durchlebt, bildet das Hauptthema der Dichtung. Bei der großen Meisterschaft, die Tolstoi gerade bei der Schilderung psychologischer Probleme entfaltet — man denke nur an die Novelle „Das Sterben Iwans Iljitsch“ — wird der Veröffentlichung der neuesten Novelle von Tolstoi überall mit begreiflicher Spannung entgegengesehen.

Theater und Konzert

Französisches Theater.

Im „Lyrischen Theater“ gibt die französische Theatergesellschaft heute zum ersten Male die Operette „La fille du Tambour-Major“. Morgen kommt „Mireille“ zur Wiederholung.

Promenade-Konzert.

Das interessante Programm des morgigen Promenade-Konzerts im Bragadir-Saale (Anfang 3 Uhr, Schluß 5 Uhr) setzt sich folgendermaßen zusammen: 1. Müller, Lady Charlatan-Marsch. 2. Rossini, Tell-Ouverture. 3. a) Gounod, Hymne à Sainte Cecile; b) Ragant, Echo du Val, langsamer Walzer. 4. Verdi, Fantasie aus der Oper „Aida“. 5. Silenber, A toi seul! 6. Peters, Reise durch Europa, Potpourri. 7. Gillet, Au Village, Gavotte. 8. Kral, Vogelzug, Polka.

Persisches Recht.

Schattenbilder aus dem Reiche des Schah, frei nach dem Englischen von Aler Braun.

Das Atelier des Hofmalers Schud Achmet war der Sammelplatz der vornehmen Welt von Schiraz. Alles was auf Rang, Reichthum und Geist Anspruch machte, drängte sich von früh bis spät in dem hochgewölbten kühlen Gemache, das der Prinz-Statthalter von Farsistan, kaiserliche Hoheit, in seinem eigenen Palaste dem berühmten Künstler eingeräumt hatte. Unbekümmert um die Menge der Gäste, lagerte Achmet auf seiner Palmematte, das niedrige Arbeitstischchen mit den Tusch- und Farbensäckchen auf der einen, die große Wasserseife auf der anderen Seite, und hantierte eifrig mit den winzigen selbstgefertigten Pinseln. Er war ein schlanker junger Mann, mit den feingeschnittenen, edlen und ausdrucksvollen Zügen, welche den Araber vor dem Perser auszeichnen, und die stolze Haltung, wie der grüne Turban und Gürtel verriethen, daß er sich unmittelbarer Abstammung vom Propheten rühmte. Dann und wann blickte er von seiner Arbeit auf und warf ein paar treffende Worte in das allgemeine Gespräch, das bald heiter und scherzend, bald ernst und eingehend alle Tagesfragen, die flüchtigsten wie die wichtigsten, in sich begriff. Zu längeren Erörterungen ließ er sich nie verleiten. Aus gutem Grund. Diese bewegten sich meist auf religiösem Gebiet und Schud Achmet war trotz des mohammedanischen Blutes in seinen Adern dem Baab ergeben. Der junge Maler gehörte zur Sekte jener ketzerischen Freidenker, welche sich vor etwa 40 Jahren um Baab, einen göttlich verehrten Heiligen, scharte und, obwohl unausgesetzt aufs grausamste verfolgt, noch immer in Persien nach Tausenden zählt. Sie steht in Folge eines von ihr verübten, mißglückten Attentats auf den Schah jammt und sonders im Geruche des Hochverraths, und wer sich zu ihr bekennt, ist dem Henker verfallen. Schud Achmet aber war jung und wollte leben. Erschloß sich ihm ja eben das volle Glück der Liebe in der nahe bevorstehenden Vermählung mit seiner schönen Vase Gulshandan (strahlende Blume). Seit ihrer Geburt war sie ihm verlobt. Mit freudiger Genugthuung hatte einst der zehnjährige Bräutigam das buntbesäumte Bündel entgegengenommen, aus dem ihn ein paar große dunkle Augen fragend und bewundert anschauten; mit Entzücken hatte er beobachtet, wie aus dem zierlichen Püppchen ein liebes, herziges Mädchen wurde, das ihm mit ausgestreckten Armen zujubelte, so oft es ihn erblickte. Und mit ihren Reizen wuchs seine Zuneigung. Das kindliche Brautpaar war unzertrennlich, bis eines Tages Gulshandan verschleiert

erschien und, statt ihn nach gewohnter Weise zu lieblos, sehen vor ihm zurückwich. Sie war dreizehn Jahre alt und eine erwachsene Jungfrau. Nun mußte der traute Verkehr aufhören und Achmet sich damit begnügen, das Lob ihrer Schönheit aus dem Munde der Mutter und Tante zu vernehmen. Nur selten sah er die Geliebte verstoßen an der hinteren Gartenmauer, aber kein Fuß, kein Händedruck war möglich, kaum ein Wort, und nur ihre Augen allein, die so zärtlich an seiner Gestalt hingen, versicherten ihn ihrer unveränderten Liebe. Um so eifriger befließigte er sich, die Morgengabe zu erwerben, die Gulshandans Vater sich ausbedungen hatte. Er wurde nicht müde, sein süßes Bräutchen bald als Königin Balkis, bald als Scheherezade oder Suleika zu malen, und diese lieblichen Miniaturen auf Gold und Eisenbein brachten ihm mehr Ruhm und Gewinn, als alle die phantastischen Bögel und Ranken, womit er sonst Bücherdeckel und Federbüchsen aufs kunstreichste zu verzieren pflegte. Niemand erinnerte sich angesichts der reizenden Bildchen daran, daß dergleichen Darstellungen eigentlich dem Koran zuwiderließen, und sogar der Oberpriester Schud Nadurus trug ein solches Portrait auf seiner goldenen Opiumpillenbüchse und hatte ohne zu feilschen ganze vierzig Toman dafür bezahlt. Diese Goldstücke — mit welchem inneren Jubel strich der Künstler sie ein! — machten die Summe voll an der er so lange gepart hatte, und endlich konnte die ersehnte Hochzeit gefeiert werden.

Da zeigte sich's, wie der alte Zuffuf seinen berühmten Eidam zu ehren wußte. Mehr als hundert Gäste versammelten sich, die Männer in dem einen, die Frauen in dem anderen Hofe des Hauses, zum Frühstück, und an Konjekt allein wurden ein paar Zentner verzehrt und nicht viel weniger verschenkt. Es fehlte nicht an Kurzweil und alle Seiltänzer, Gaukler und Possenreißer der Stadt hatten sich mit ihren Affen und Trommeln eingefunden. Die Fülle der Hochzeitsgaben entsprach der Zahl der Gäste. Der Prinz-Statthalter selbst hatte den Bräutigam mit einer Schärpe bedacht und der hochwürdige Schud Nadurus eine große mit rothem Papier prächtig aufgeputzte Schüssel aus Zuckerkand gespendet. Endlich, als die Fröhlichkeit aufs höchste gestiegen war, erschien kurz vor Mitternacht der Bräutigam auf schön gezäumtem Roß, von berittenen Fackelträgern und Freunden begleitet, um seine Auserkorene im Triumph heimzuholen. Ueber und über in rosa silberschimmernden Flor gehüllt, tritt die Braut an der Hand ihrer Mutter ihm entgegen. Weinend küßt die alte Frau ihr Kind zum letzten Male und übergibt es mit dem Segenswort: „Glück geleite deine Schritte!“ dem harrenden Bräutigam. Im nächsten Moment ist Gulshandan von zärtlichen Armen aufs Pferd gehoben. Raketen und Leuchtkugeln fliegen krachend und blügend auf, die gewaltige Dohol (Hochzeitstrommel) erdröhnt, Trompeten schmettern, jauchzend klatschen von den Dächern ringsum zahllose dichtverschleierte Weiber in die Hände, und der Hochzeitszug setzt sich unter dem Jubel der nachdrängenden Gäste und den lauten Glückwünschen der herzweulenden Nachbarschaft in Bewegung. Vor der Thüre der Neuvermählten angelangt, wird feierlich das herkömmliche „Glücksschaf“ geopfert, und eilig führt Schud Achmet sein junges Weib über die blutbesprengte Schwelle.

Sollte das Opferlamm nicht tadellos gewesen sein? Wie immer, sein Blut hatte aber den Reid der Sterblichen nicht gebannt.

Der Oberpriester pflog auch heute, wie allmächtig, mit seinem Geheimschreiber Mirza Mohammed im wohlverschlossenen Gemach vertraulicher Unterhaltung. Während der Genosse auf der Laute kimperte, hielt Nadurus die neue Opiumpillenbüchse in der Hand und verschlang mit lüsternden Blicken das bezaubernde Bildchen. „Diese Houri küßen, besigen“, murmelte er und strich leidenschaftlich den bis zum Gürtel herabhängenden glänzendschwarzen Bart. Er mochte dem Anschein nach etwa fünfzig Jahre sein, zählte aber in der That siebzig, und der prächtige Bart war ohne Peana und Indigo schneeweiß. Wäre das bischeu Farbe das einzig Trügerische an dem Oberpriester gewesen! Ein Heuchler und Fanatiker schlimmster Sorte, wußte er durch seine Glaubens- und Sittenstrenge sich bei Hoch und Nieder in unbedingten und unbegrenzten Respekt zu setzen. Erschien er mit gesenktem Blick, die Gebetperlen in den Händen, in seinem schlichten, je nach der Jahreszeit dunklen Tuch oder hellen Ziggewand, so trat Alles ehrerbietig zur Seite und verneigte sich tief vor dem frommen Mann, dem stets ein Schwarm zerfertigter Bettler, die Zeugen seiner Mildthätigkeit, folgte. Unerbittlich wachte er über die Reinheit der Religion, und sieben Abtrünnige hatte er bereits der verdienten Todesstrafe überantwortet. Sein Ansehen war so groß, daß sogar der Prinz-Statthalter ihn fürchtete; denn wie leicht konnte ein wohl- oder vielmehr übelangebrachtes Wort des schlauen redgewandten Schud bedenklich werden. Der „Verather der Gläubigen“ vermag viel im Reiche der Sonne und des Löwen.

„Und du sagst, dieses himmlische Kleinod existirt wirklich?“ fragte Nadurus, noch immer in den verzückten Anblick des kleinen Bildes versunken.

Mirza bejahte. „Weggeworfen an jenen Bettelhund von Maler“, knirschte der Oberpriester. „Sie ist seit heute sein Weib.“

„Das Bild muß geschmeichelt sein“, fuhr Nadurus nachdenklich fort, indem der Andere behaglich den großen, mit Krat gefüllten Silberbecher, der beiden gemeinsam diente, anschlürfte.

„Wer sie gesehen hat, behauptet das Gegentheil“, sagte er dann. „Ihr Reiz spottet jeder Darstellung; sie ist die Schönste in Schiraz.“

Und das erfahre ich erst jetzt“, brauste der Syud auf.

„Noch zeitig genug“, lächelte vielsägend Mohammed.

„Was für ein Mann ist er? Ein hübscher gewandter Nichtsnutz, he!“ war die verständnisvolle Antwort.

„Ein Syud wie wir, ein heiliger Syud“, nickte Mohammed mit komischer Grimasse. „Aber nicht allein das. Er ist“, setzte er leiser und ernster hinzu, „ein gefährlicher Mensch, ein Verräther am Worte des Propheten, ein Anhänger des Baab“, und er spie bei dem verpönten Worte vor Abscheu auf den Boden.

„Daß er sterbe und verderbe, der Verruchte!“ rief heftig der Oberpriester.

„So geschehe es!“ bekräftigte Mirza.

„Aber du bist gewiß...“ begann Nadurus aufs neue.

„Noch nicht“, fiel der Andere ein, „aber das wird sich bald zeigen. Ich stelle ihn zur Rede, und schleudert er nicht mit dem Eifer eines guten Moslem seines Mundes Auswurf und Fluch auf den verhassten Namen, so ist kein Zweifel.“

In der That, das Mittel war unfehlbar und hatte Tausende auf die Folter und den Richtblock gebracht.

„Thue so“, stimmte Nadurus bei, und verfiel, mit dem gemalten Büchschchen tändelnd, wieder in sein voriges Sinnen. Mohammed aber griff nach der Laute, und beim Gesänge glühender Liebeslieder dauerte die heimliche Schwelgerei bis tief in die kleinen Stunden.

Andern Tags fand sich unter der Menge der Bittsteller, Kläger, Bewerber, welche sich im Amtszimmer des einflussreichen Geheimsehreibers drängte, auch der junge Gatte Gullhandans ein. In aller Frühe hatte ihn ein Boote des Oberpriesters berufen, und er war in freudiger Erwartung eines neuen Auftrags schleunigst erschienen.

„Willkommen, Syud Achmet!“ begrüßte ihn der Mirza. „Nehmt Platz, hier ohne Umstände! Allah verhüte, daß ich einen Abkömmling des heiligen Imam Hamza an der Thüre warten lasse.“

Achmet wollte bescheiden abwehren, aber Mohammed ließ sich nicht unterbrechen. „Nein, nein, ich weiß, was ich dem geweihten Blute des Propheten schuldig bin. Hier, raucht eins aus meiner Pfeife, bis ich das lästige Geschmeiß da abgefertigt und Zeit zu einem vertraulichen Wörtchen mit Euch habe.“ Damit reichte er dem jungen Maler das riesige juwelenbesetzte Nargileh und wandte sich wieder seinen Geschäften zu. Diese bestanden in der Hauptsache darin, auf möglichst gute Art die Gelder einzustechen, welche die Unbestechlichkeit des Oberpriesters zurückwies. Ein Glück, daß sein Geheimsehrreiber sich zugänglicher zeigte, und ein doppeltes, daß bei ihm Alles ebenso gut angelegt war, wie bei dem hochwürdigsten Herrn selbst. Seine Taschen waren eben nur eine Durchgangsstation, in der freilich Manches hängen blieb. Aber er war sein Geld werth, dieser Mohammed! Man mußte nur sehen, wie er da schmeichelte und vertröstete, dort lamentirte und wettelte, schrieb, las, diktierte, hörte und antwortete — Alles zu gleicher Zeit und das Wunderbarste! bei all dem Durcheinander nicht einen Moment seinen und seines Herrn

Vortheil aus den Augen verlor. Endlich waren mit viel Geschrei und noch mehr Gestikulationen die Amtspflichten erledigt, und Mohammed winkte dem Maler.

„Nun laßt uns plaudern, mein Aga Mirza Achmet. Oh, Eure Rede ist süß wie Honig.“

„Ihr beschämt mich, edler Mohammed.“

„Nicht doch, Allah hat Euch hoch begnadet. Sagt,“ fuhr der Mirza fort und nahm das bewußte Büchschchen aus dem Gürtel, „Ist das Euer Werk?“

Achmet verneigte sich.

„Könnst Ihr mir ein Gleiches malen? fragte Mohammed weiter, „dasselbe bezaubernde Antlitz?“ „Was Ihr Maler doch für Glückspilze seid; dürft gemächlich betrachten und abkonterfeien, was in unserm Laun flüchtig einmal in seinen seligsten Träumen erscheint. Sie lebt doch? Ja — Ihr habt sie mit leiblichen Augen gesehen?“

Ein forschender Blick traf den jungen Künstler, der, von der plötzlichen Frage verwirrt, erröthend schwieg.

„So, so“, lächelte der Mirza. „Dann, mein lieber Fremd, laßt Euch warnen. Zu viel Glück wird leicht gefährlich. Glaubt mir, denn ich bin von Eurem Blut und Stamm und will Euch wohl.“

„Ich verstehe Euer Gnaden nicht“, stammelte Achmet immer besangener.

„Seid klug, Syud Achmet“, mahnte der Mirza, „um so mehr... Man munkelt allerlei. Ihr sollt ein Glaubensleugner sein. Doch, das ist sicher nicht wahr! Ein Wort beweist das Gegentheil. Sprich's, mein Sohn! Fluche mir den Baab!“

Der junge Mann sah stumm vor sich nieder.

„Also doch!“ nickte Mohammed. „So folge meinem treuen Freundesrath. Oder hättest du wirklich Lust, so jung zu sterben? Raum! Du bist vernünftig und scheidest dich lieber von deinem Weibe.“

„Nimmermehr“, rief der Neuvermählte entschieden.

„So komme denn Blut auf dein eigenes Haupt!“ entgegnete heftig Mohammed und klatschte in die Hände. Zwei derbe Wursche mit finstern bärtigen Gesichtern traten ein und verbeugten sich mit über der Brust gekreuzten Armen bis zur Erde.

„Bringt den Mann ins Kettenhaus“, befahl der Mirza, „aber ruhig und ohne Aufsehen. Wagt er jedoch Widerstand oder Flucht, so stoßt ihn einfach nieder. Ihr haftet mir für ihn.“

Schon wollten die Schergen ihren Gefangenen abführen, als der Geheimsehreiber ihnen abwinkte und Achmet noch einmal zuflüsterte: „Besinnt Euch und schreibt den Scheidungsbrief.“

Der Maler schüttelte traurig das Haupt.

„Noch ist's Zeit“, fuhr der Versucher eindringlicher fort. „Ihr seht, daß ich's gut mit Euch meine; denn von Rechtswegen mußte ich Euch ohne weiteres vor das Gericht meines Herrn, des Syud Nadurus, fordern. Einmal öffentlich angeklagt aber seid Ihr ein todtter Mann, und nicht der Schah, noch der Baab (und er spie auf den Grund), noch der Teufel selbst könnte Euch retten. Darum nützt die Frist und erklärt bis morgen die Scheidung.“

Er gab den Häschern einen Wink, worauf sich diese aufs neue Achmet's bemächtigten. Ein Blick auf ihre entschlossenen Mienen und trummen Dolche überzeugte den Maler, daß kein Trotz möglich sei, und so folgte er ihnen lautlos mit gesenktem Haupte.

Während Mirza Mohammed seinem Gebieter schmunzelnd Bericht erstattete, legten die Drei den kurzen Weg nach dem Kettenhause zurück. Sie durchschritten einen öden viereckigen Hof, den Nichtplatz, wie zahlreiche, zum Theil noch frische Blutspuren bekundeten. Vor dem Gefängniß stand eine zerlumpte Wache, und im Thorweg lungerte ein unheimlicher Kerl mit einem fleckigen und schmutzigen Man-

tel. Es war der Henker. Unwillkürlich bebte der junge Maler zurück, aber seine Begleiter trieben ihn vorwärts. An der zweiten inneren Pforte empfing sie ein kurzer, stämmiger Mann, Koli Beg, der Kerkermeister.

„Was befehlt mein Herr?“ fragte er unterwürdig den wohlgekleideten Ankömmling. Die Knechte Mohammeds übergaben den Haftbefehl.

„Alles in Ordnung“, nickte Koli und nahm aus seinem Gürtel Schreibzeug und Papier, um über die richtige Einlieferung des Hofmalers zu quittiren. „Diesen Weg, mein Meister“, lud er dann höflich den Gefangenen ein u. geleitete ihn quer über den Hof, vorüber an etlichen Dutzend Sträflingen, welche, schwere Eisenbänder um Hals u. Gelenke und mit Ketten an einander geschmiebet, auf dem Boden kauerten, Mörder, Räuber und ehrliche Leute, wie sie eben die blinde persische Justiz zusammengeworfen hatte. In einem Winkel des Hofes machte er Halt, schloß eine niedrige eiserne Thüre auf und entzündete ein kleines Delämpchen. Sein flackerndes Licht, von der dumpfen Nothderluft, die ihnen entgegenzuschlug, fast erstickt, erhellte nothdürftig einen etwa fünfzehn Fuß langen, zehn Fuß breiten Raum. „Ihr habt's gut getroffen“, begann Koli, „meist haufen hier ein Duzend, während Ihr heute allein seid und Euch's bequem machen könnt. Ist's gefällig zu wählen?“ fragte er und deutete auf eine Reihe faustgroßer Böcher in einem starken Balken, der längs des Gewölbes hinlief. Jedes einzelne war mit einem massiven Vorhängeschloß versehen. „Es sind die Fußböcher“, erklärte er dem erstaunten Menning. „Dies hier ist geräumig und abgerundet und berührt den Knöchel kaum. Es ist billig um einen Keran (etwa 80 Fig.) den Tag. Doch wie Ihr wollt.“

„Kann ich nicht ungefesselt bleiben?“ bat Achmet.

„Nein“, entgegnete der Kerkermeister kurz, „aber Ihr könnt's mit einem der viereckigen Böcher da probiren. Es ist nur, damit Ihr seht, wie's thut. Eine halbe Stunde macht Euch wund und lahm für die ganze Woche. Also!“

Schweigend zahlte Achmet den Keran, und im nächsten Moment steckte sein rechter Fuß wohlverwahrt in dem bequemen Loche.

„Das Licht kostet einen Keran, das Polster einen halben“, rechnete Koli weiter, „und wenn Ihr Essen befehlt, soll's zu mäßigem Preise bereit sein, Eure Ration Brod wird nämlich erst morgen fällig.“

„Ich habe nur wenig Geld bei mir“, wandte der Gefangene ein.

„Aber einen guten Mantel, auf den ich Euch zehn Keran borgen will.“

„Er ist mindestens sechzig werth“, entgegnete Achmet.

„Vielleicht draußen, hier aber nicht mehr als zehn“, lächelte verschmüht der Kerkermeister.

„Das ist Wucher“, rief entrüstet der junge Syud.

„Nur der rechtmäßige Vortheil meines Amtes“, grinste unbeirrt Koli. „Uebrigens habt Ihr Kredit, Herr Hofmaler, und es soll Euch an nichts fehlen. Sogar Karten und der verpönte Saft der Trauben sind Euch zu Diensten u. gegen angemessene Vergütung leihte ich Euch persönlich Gesellschaft.“

„Ihr sollt mir einen Brief besorgen, weiter nichts“, unterbrach ihn Achmet unwillig und schleuderte ihm den Mantel zu.

„Alles, mein Herr, nur das nicht“, verwahrte sich der Wärter eifrig. „Vor zehn Jahren hab' ich's einmal riskirt und noch brennen mich die Fußsohlen von der Bastonade die ich als Botenlohn erhalten. Sonst was Ihr wollt. Steht es schlimm um Euch, sollt Ihr um fünfzig Goldtoman (etwa 500 Mark) rechtzeitig eine Opiumfugel haben, die Euch vor dem Mann im rothen Mantel bewahrt.“

zu bleiben, und aus Mangel an Erfahrung bedenken sie nicht, daß wenn diese Leidenschaft durch die Verriedigung drei Viertel ihrer Kraft verliert, die Unzukömmlichkeiten die Stärkeren werden und die Oberhand nehmen. Außerdem macht man sich, ohne jeden Hintergedanken, auf beiden Seiten besser als man ist, und zwar ganz einfach um sich gegenseitig das Maximum der Liebe zu sichern. Resultat: grausame Enttäuschungen, die sich den bereits erwähnten Unzukömmlichkeiten beigesellen, und daraus wieder Reue, Unzufriedenheit, manchmal Vorwürfe, der Teufel sammt seinem ganzen Gefolge. Wenn nun noch Einer der Beiden um dieser Heirath willen ein ziemlich großes Opfer gebracht hat, so weiß Gott, ob er es bereut.

Selbstverständlich nehme ich dabei auch an, daß die beiden jungen Leute vollständig aufrichtig waren; wenn aber unglücklicherweise Einer von ihnen entdeckt, daß der Andere eine Spekulationsheirath gemacht hat, können Sie sich die angenehme Ueberraschung vorstellen.“

„Ich theile Ihre Ansicht. In dem Fall, den ich meine, war ein Argwohn ausgeschlossen.“

„Umjo besser. Bedenken Sie aber, daß es immer sehr schwer ist, sich davon zu überzeugen. In Familien fehlt es nie an klugen, praktischen Leuten, die sich kein Gewissen daraus machen, dem jungen Manne oder dem jungen Mädchen ganz leise zuzusüstern, „daß es kein so großes Verbrechen ist, an sein eigenes Interesse zu denken, daß das Leben nun einmal so ist u. s. w.“ Es gibt ein ganzes Arsenal fertiger Phrasen, die man nicht verfehlt,

Herzensinstinkt.

Roman von Charles de Berkeley.

27. Fortsetzung.

„Sie haben es auch durchgemacht?“

„Ach, mein Kind, wer von uns nicht?“

„Das Wunderbare dabei ist, daß ich die Ursache des nervösen Leidens, das ich empfinde, über das ich wüthend bin, das eine lächerliche Schwäche ist und gegen das ich nichts vermag, nicht finden kann. Ich bin gesund, schlafe wie ein Gerechter, gar keine Erinnerung quält mich, mit vollem Bewußtsein denke ich an nichts. Und doch empfinde ich hier, in der Brust, eine Art von Druck, der sich nicht definiren läßt. Ich habe keine Ursache, gar kein Motiv, traurig, noch weniger bekümmert zu sein und doch kommen mir nichts als düstere Gedanken in den Sinn, die ich mit wahrem Vergnügen überall aufzulesen scheine.“

„Also alle Symptome. In vierzehn Tagen werden Sie nicht mehr daran denken, vom Moment an, wo der Alles beherrschende Gedanke Sie verläßt, zu dem Sie, wie leicht ohne es zu bemerken, beständig zurückkehren.“

„Nein, dafür stehe ich gut; ich habe diesen Gedanken gehabt, bin ihm aber mit kaltem Blut gegenübergetreten; ich bin kein Kind und gebe mich nicht Träumereien hin. Keinen Augenblick hörte ich auf, ihn als eine Unmöglichkeit zu betrachten, und weit entfernt, ihn zu legen, ließ ich ihm

keine Sekunde zu. Sir Herbert, was halten Sie von Neigungsheirathen?“

Sir Herbert überlegte.

„Ich will Ihnen dies wie eine allgemeine These beantworten, ohne besonderen Fall, von näheren Umständen und Details etwas wissen zu wollen; nur unter dieser Bedingung gehe ich auf diesen Gegenstand ein. Nun denn, ich habe aus Liebe geheirathet; ich stellte eine Statistik zusammen, und sie lehrte mich, daß es in der Regel so geht. Aber auf jeden Fall, da es sich um Heirathen handelt, behüte Sie Gott vor einer nervösen und eigensinnigen Frau. Diese wenigen Worte, eine nervöse und eigensinnige Frau, schließen alle Strafen der Hölle in sich.“

„In Bezug auf Liebesheirathen stimme ich Ihnen zu; was das Uebrige betrifft, so bin ich darin inkompetent.“

„Es ist selbstverständlich, daß es eine ganz andere Sache ist, wenn bei einer solchen Herz und Vernunft einig sind. Ich rede jetzt nur von den durch eine Leidenschaft bestimmten Heirathen, die sich von anderen Gesichtspunkten aus in ungünstigem Lichte darstellen.“

„Gerade von diesen wollte ich mit Ihnen sprechen.“

„Es ist klar, daß zwei Wesen, die eine solche Ehe schließen, vor Allem ihren freien Willen verloren haben, und daß sie sich dann, ohne es zu wollen, gegenseitig täuschen, abgesehen davon, daß sie die falschesten Schlüsse ziehen. Sie sehen wohl die Unzukömmlichkeiten, aber rechnen darauf, sie durch die Kraft, die eine wahre Leidenschaft verleiht, entweder zu überwinden, oder gegen sie gleichgiltig

Eine ungeduldige Geberde wies den Kästgen fort. Achmet wollte allein sein, und Koff-ging mit jenem Pfand unter dem Arme.

Verzweifelt glitt der Blick des Gefangenen über die verwitterten, von Angezieser wimmelnden Mauern seiner Zelle hin. Nirgends ein Ausweg, kein Fenster, nicht einmal ein Kustloch außer dem Guckgitterchen an der Thüre! Was war zu thun? Den heiligen Baab verhöhnen und seine Ueberzeugung verleugnen — nimmermehr! Sein junges Weib, sein süßes reines Töubchen irgend einem Wüstling preisgeben — nein und tausendmal nein! Also mußte er sterben. In ohnmächtiger Wuth schlug er die Hände vors Gesicht und brach in ein krampfhaftes Schluchzen aus. So lag er lange bis er allmählich ruhiger wurde und in ein dumpfes Brüten versank. Wem gelüstete nach seinem holden Lieb? Warum hatte ihm Mohammed die goldene Pflöckchen gezeigt? Er erinnerte sich des Tones, womit der Oberpriester die Schönheit des Bildchens gepriesen und — war über die Person seines Verfolgers nicht länger im Zweifel. Syud Nadurus selbst! Dann war sein Tod beschlossen und jede Hoffnung vergeblich.

Pünktlich um zwölf Uhr kam der Bote des Mirza, um den Scheidebrief zu holen; aber ein leidenschaftlicher Fluch war Achmet's einzige Antwort.

Nun nahm die Sache unaufhaltsam ihren „gefeglichen“ Verlauf. Schon eine Stunde später wurde der Hofmaler, des Religionsbrüches angeschuldigt, unter heftigen Schmähungen und Mißhandlungen des rasch zusammenströmenden Volkes vor den Richterstuhl des Prinzen-Statthalters geschleppt.

„Reinige dich,“ hub dieser in strengem Ton an, „von der Anklage, die wider dich, einen Abkömmling des Propheten, erhoben wird und verfluche den Baab.“

Kein Laut der Erwiderung. „So zeigt man dich, einen Syud, mit Recht dieser Schmach!“ rief der Prinz zornig.

Achmet blieb stumm. „Dann, Oberpriester“, wandte sich die kaiserliche Hoheit an den zur Rechten des Thrones sitzenden Syud, „waltet Eures Amtes. Was sagt der Koran?“

„Wahrlich,“ zitierte der Oberpriester mit tiefer Stimme, „Alle, so von mir abfallen, sollen braten in Feuerstut, und ist ihre Haut verbrannt, will ich ihnen eine neue geben, daß ihre Qual um so länger dauere; denn Allah ist gerecht und weise.“

„Gerecht und weise,“ wiederholte die versammelte Menge, und selbst die Verwandten und Freunde des Angeklagten stimmten bei. Wo wäre ein Gefühl, das im Orient dem Fanatismus Stand hielt?

„Das Gesetz ist klar,“ fuhr dann der Oberpriester fort.

„Aber dennoch,“ erhabener Schatten des Königs der Könige, steht dein Knecht um Gnade für den Verirrten. Ich weiß, daß ich mich versündige an meiner Pflicht; doch mich jammert seine Jugend. Noch ist's möglich, daß er seiner heiligen Abstammung gedenkt und sich bekehrt. Darum vergönn' ihm, durch's Schwert zu sterben.“

Ein Beifallsgemurmel ging durch den Saal. „Wohlgesprochen!“ „Wenn Syud Nadurus fehlt, ist's aus Mitleid,“ das Büschlein wird sich anders befinden, wenn's morgen Früh Ernst wird,“ tönte es durcheinander.

Indessen nahm die grausame Komödie ihren Fortgang, denn die Fürsprache des Oberpriesters, wie die Antwort des Prinzen waren im voraus verabredet.

„Es geschehe nach Eurem Wunsche,“ ließ sich der Statthalter vernehmen. „Es sei ihm eine Gnadenfrist bis morgen gewährt. Mügt er sie aber nicht, so büßt er seine Verstocktheit mit dem Kopf.“

ihnen in einem ähnlichen Falle an die Seite zu geben. Das ist jammerschade.“

„Das weiß ich, Sir Herbert; erst kürzlich sprach ich mit meiner Familie, ich glaube, es war mit meiner Mutter, über die famose Phrase, die heutzutage Alles rechtfertigt oder entschuldigt: „Alle Welt thut es.“

„Ja, diese Phrase ist in der Mode. Aber jetzt, mein lieber Philipp, wollen wir, wenn es Ihnen recht ist, von etwas Anderem reden. Dieser Gegenstand erweckt mir Erinnerungen an die Vergangenheit, die mir Alles, nur nicht angenehm sind.“

Herr v. Tremes griff nach ein paar Bänden, die auf dem Tisch lagen und der Rest des Abends verging in Gesprächen über Bücher.

XIV.

Einige Tage später beschlossen Sir Herbert und Herr v. Tremes ihre Abreise. Herr v. Tremes besaß nicht jene Heiterkeit, die ihm in einem solchen Falle eigen war. Vergeblich suchte er sich zu zwingen, die ernste Stimmung überkam ihn immer wieder und manchmal bei Tisch, mitten in der angeregtesten Konversation, versank er in ein langes Schweigen, ohne scheinbar ein Wort von dem, was um ihn gesprochen ward, zu hören.

Als er sich ernstlich mit seiner Abreise zu beschäftigen begann, sagte er zu Fräulein Faure:

„Komm mit mir hinaus und mache meinen Koffer fertig. Es gibt eine Menge kleiner Sachen, die eine Frau

Das Urtheil war gesprochen, und Achmet wurde abgeführt, begleitet von seinen Freunden und Angehörigen, die ihn laut weinend bestürzten, von seinem Irrglauben abzulassen. Die nächsten Verwandten folgten ihm in die Zelle. Achmet sagte ihnen ruhig Lebewohl und reichte dem Vater und Schwiegervater die Hände. „Es ist unser letzter Abschied, denn in wenig Stunden vertausche ich diese Welt mit einer besseren,“ schloß er.

„Also bist du Narr genug, deine Schmach öffentlich zu bekennen?“ schrie der Vater erboßt.

„Ein Baabi“ — und der Alte begleitete den Namen mit dem vorchriftsmäßigen Zeichen des Abscheus — „kann nicht mein Sohn sein. Ich und mein Bruder sagen uns feierlich los von dir.“

„Für jetzt und immerdar!“ beträufelte auch der alte Zussuf.

„Ich muß es begreifen,“ erwiderte Achmet wehmüthig. „Wer den Glauben der Seinigen aufgibt, hat kein Recht mehr an ihre Liebe. Doch vergebt mir, ich kann nicht anders.“

Ohne ein weiteres Wort kehrten ihm Vater und Oheim den Rücken und verließen das Gefängniß. Die Mutter aber ergriff lieblosend die zurückgestoßene Hand und Gulkhandan warf sich laut schluchzend an die Brust ihres Gatten.

„Befehle dich, mein Sohn,“ flehte die alte Frau, „rette dich um jeden Preis.“

„Selbst um diesen?“ — fragte Achmet und legte die Hand auf die dunkeln Locken seines Weibes. „Hier, mein Glück ist meine Schuld. Ich konnte mein Leben erkaufen, wenn meine Liebe mir feil wäre.“

„Das ist es!“ rief die Alte eifrig. Und wer begehrt sie?“

„Syud Nadurus. Aber ich habe keinen Beweis, keinen Zeugen.“

„Dem Oberpriester kannst du nicht trotzen. Du mußt nachgeben,“ suchte ihn die Mutter zu bereden, „thu's um deinet, um meinet, um unser Aller willen.“

Gulkhandan preßte den Geliebten mit stürmischer Leidenschaft an sich.

„Nein, Mutter,“ entgegnete Achmet entschieden, „so lange ich lebe, bleibt sie mein Weib und wenn du mich liebst, schügest du meine Wittwe vor seiner Begierde.“

Ein Schauer durchlief die schlank Gestalt in seinen Armen und mit dem Aufschrei: „Achmet, mein Achmet, verlaß mich nicht,“ schmiegte sie sich inniger an ihn. Er hielt sie lange in stummer Zärtlichkeit umfangen, dann machte er sich mit sanfter Gewalt los und bedeutete den beiden Frauen, ihn allein zu lassen.

Mit Tagesgrauen kniete andern Morgens der Hofmaler Syud Achmet, beide Hände auf den Rücken gefesselt, an der verhängnißvollen Stätte, wo seit undenklichen Zeiten so viel schuldiges und schuldloses Blut geflossen ist. Rings um ihn eine tobende Menge vor ihm der Fenster, an seiner Seite der hochwürdige Syud Nadurus mit dem aufgeschlagenen Koran.

„Willst du,“ fragte er zum letzten Male, „widerrufen und den Baab verfluchen?“

„Dich will ich verfluchen, scheinheiliger Schurke, mit meinem letzten Athem.“

Der Oberpriester klappte das Buch zu, und der Mann in dem fleckigen rothen Mantel hob sein Schwert. Einen Augenblick später rollte die Leiche Achmet's in den Staub. Der kaiserliche Hofmaler, der Enkel des heiligen Imam Hamza, ward erschlagen wie ein Opferthier.

In fassungslosem Schmerz saß Gulkhandan in ihrem verödeten Heim und hielt mit der Schwiegermutter die Todtenklage. Da gegen Abend schreckten plötzlich Männer-

besser einpacken kann als ein Mann, und außerdem ist mir das Packen jetzt langweilig.“

Fräulein Faure wünschte sich nichts Besseres, als in den Sachen des Onkels wühlen und stöbern zu können. Sie ging in sein Zimmer hinauf, um ihm beim Packen zu helfen und gab sich mit großer Lust dieser Arbeit hin, sie mit allerlei Scherzen und besonders verschiedenen Tanzpas unterbrechend, so daß Herr v. Tremes zuletzt sagte:

„Das ist der Tanz der indianischen Krieger um den Gefangenen, den sie foltern wollen: Du tanzt um meine Sachen herum, ehe Du sie auf Deine Art auseinanderstapelst.“

Am Tage der Abreise besuchte er des Morgens Fräulein Martin, die einen ganz bekümmerten Abschied von ihm nahm, die übrige Zeit verplauderte er mit seiner Mutter, Endlich, um sieben Uhr, holte Sir Herbert ihn ab. Die Herzogin nahm Sir Herbert beiseite und sprach mit ernster Miene leise auf ihn ein.

„Seien Sie ruhig, Herzogin,“ antwortete er, „ich garantiere Ihnen, in vierundzwanzig Stunden wird er an etwas Anderes denken: er braucht bloß Veränderung, das Uebrige geht von selbst. Warten Sie meinen ersten Brief ab, ich werde mit vollster Aufrichtigkeit schreiben.“

(Fortsetzung folgt.)

schritte die Frauen aus Ihrer Kammer auf. Eilig entwichen sie nach dem Hof, während Jussuf mit Mirza Mohammed eintrat und Diener mit einer Sänfte vor dem Hause Halt machten.

„Syud Nadurus“, setzte der Geheimschreiber das bereits begonnene Gespräch fort, „ist zu jeder Morgengabe bereit, wenn Ihr ihm Eure Tochter für seinen Harem überlastet. Also bedenk die Ehre und den Vortheil und entschließt Euch rasch. Er erwartet die Braut noch heute Nacht.“

Jussuf zauderte. Jüdisch leerte der Mirza gelassen einenbeutel Goldstücke auf den Tisch und fing an zu zählen. Das verfehlte seine Wirkung nicht. Mit funkelnden Augen trat der Alte näher, und schon wollte er das bindende Wort sprechen und die Hand nach dem Golde ausstrecken, als ein dumpfer Schlag, von einem gellenden Aufschrei begleitet, ihn unterbrach. Entsetzt stürzten die beiden Männer in den Hof und fanden die Mutter händeringend an dem Brunnen, in dessen Tiefe die verzweifelte Gulkhandan eben verschwunden war.

Die Sänfte kehrte leer zurück und Mirza Mohammed erschien zum ersten Mal widerwillig vor dem Antlitz seines erhabenen Oheim's. Nicht umsonst. Ein wilder Wuthausbruch, der ihn fast seine geraden Glieder kostete, war die Antwort auf seinen zögernden Bericht. Nadurus ließ keinen Einwand gelten. Daß den verfluchten Baabi die verdiente Strafe getroffen, war dem Enttäuschten nur ein kalter Trost. Er tobte und raste, bis er erschöpft zusammenbrach.

Als er sich wieder erhob, war er etwas milder gegen seinen Geheimschreiber gestimmt, und bald fand dieser wieder Gelegenheit, seine Brauchbarkeit und seinen Eifer auf neue zu beweisen, indem er seinem Herrn eine Erfassierin zuführte, die für den Schah selbst bestimmt gewesen.

Bunte Chronik.

Geschichte eines „blinden“ Passagiers.

Am Petersburger Kreisgericht wurde am 15. November ein Fall verhandelt, der einen Einblick in die auf den russischen Eisenbahnen herrschenden Verhältnisse gewährt. Anlaß zur Verhandlung hatte folgender Vorfall gegeben. Am 8. November des vorigen Jahres hatten der Gemeindevorsteher Jurjoff und der Gemeindevorsteher Woronzoff bei der Ersatzkommission in Kasan zu erscheinen behufs Ablieferung von Rekruten. Da sie den Personenzug veräumt hatten, so nahm sie der Kondukteur des Güterzuges mit gegen eine Vergütung von 50 Ropelen. Als sich der Güterzug der Stadt Kasan näherte, stieß der Kondukteur, aus Furcht vor der bevorstehenden Kontrolle, Woronzoff plötzlich hinterrücks vom Wagen, wobei sich dieser, da der Zug in vollem Gange war, einen Arm zerschmetterte und eine Erschütterung des ganzen Organismus erlitt. Sein Begleiter Jurjoff entging glücklicherweise einem ähnlichen Schicksal. Woronzoff, der für immer arbeitsunfähig ist, hat wegen des erwähnten Vorfalles die Kasan-Ural-Eisenbahngesellschaft um einen Schadenersatz von 4000 Rubel verklagt. Die Gerichtsverhandlung wurde behufs Zeugenverladung vertagt.

Wird ein Schauspieler blödsinnig,

der immer ein und dieselbe Rolle spielt? Es scheint, nein. In Londoner Blättern wird mitgetheilt, daß Mr. W. S. Penley bei der tausendsten Vorstellung von „Charley's Tante“ angelangt ist, in welchem er selbst die Titelrolle freite und bisher ununterbrochen Abend für Abend, auch in zwei Mittagsvorstellungen jeder Woche, seit nahezu drei Jahren gespielt hat. Warum sollte Herr Penley blödsinnig werden? Fährt nicht ein Droschkenfahrer Jahr aus Jahr ein seine Droschke, bäckt der Bäcker nicht täglich seine Semmeln?

Ein aristokratisches Dilettantenfest.

Zu Ergänzung einer Mittheilung über die vom Herzog von York beabsichtigte Gründung eines neuen Theaters in London, in welchem nur Vollblutaristokraten als Schauspieler wirken sollen, wird geschrieben: Mit diesem Projekte hängt das Verschwinden eines vornehmen Mitgliedes der Gesellschaft zusammen. Dieses Mitglied der hohen Aristokratie Englands hat sich einer der herunterziehenden großen Schauspielgesellschaften angeschlossen, die nur mit einem Stück reizen und nach diesem Stück heißen. Hier will sich der junge Mann, dessen schauspielerisches Talent bekannt war, die nöthige Bühnenpraxis aneignen, um dann mit Glück als Leiter des „Club-Theaters“ fungiren zu können. Eine der Stützen der Gesellschaft wird Lord Roßlyn sein.

Ueber englische Hundemoden

wird berichtet: Zu den Seltsamkeiten der vornehmen Gesellschaft Englands gehört es unter Anderem, daß dort in jeder Saison eine andere Hundegattung als fashionable gilt. Ebenso merkwürdig ist es, daß nicht in London, sondern in Brighton die alljährliche Entscheidung auf diesem Gebiete getroffen wird. Im vorigen Jahre waren die irischen und schottischen Dachshunde an der Reihe. Diesmal sollen die norwegischen Hunde, denen man ganz besondere Intelligenz nachrühmt, auf den Schild gehoben werden. Nur diese darf derjenige oder Diejenige, die sich den Gezeiten des guten Tons fügen, mit sich führen — bis auf Weiteres, näm,

lich bis auch Norwegen abgethan ist. Königin Viktoria hat übrigens den Ausschlag für Norwegen gegeben, indem sie von der Prinzessin Battenberg zwei Hunde der besagten Gattung zum Geschenk annahm.

Marlborough und kein Ende.

Mr. R. Harding Milward, der Familiennotar derer von Marlborough, der den geschäftlichen Theil in der großen „Affaire“ Herzog von Marlborough versus oder besser cum Miß Vanderbild unter sich hatte, hat sein professionelles Schweigen gebrochen.

Die Herzogin Pomar

hat ein interessantes Werk zurückgelassen: ihre Denkwürdigkeiten. Sie selbst hat dem Manuskripte den Titel: „Memoiren aus meinem zweiten Leben“, gegeben.

Handel und Verkehr.

Bukarest, 30. November

Offizielle Börsenkurse.

Table with columns for location (Wien, Berlin, Paris, London, Frankfurt a. M.), date (29. November 1895), and various financial instruments like Renten, Wechsel, and Aktien.

Vizitations-Ausschreibungen.

5. Dezember. Viehmarkt Bukarest. Versteigerung von 2 Kälbern und 2 Eseln, Eigentum der Ackerbauschule.

Von der landwirthschaftlichen Bank.

Es hat sich das Gerücht verbreitet, daß die Direktion der landwirthschaftlichen Bank verschiedenen Personen angeboten worden sei, darunter den Herren Gr. Manu, C. Ferticari, G. Duca und Gr. Gulescu.

gläubt die „Judependance roumaine“ zu wissen, daß vor den Parlamentswahlen keinerlei Entscheidung über die Besetzung dieser Stelle getroffen werden wird.

Staatsfischereien.

Die Staatsfischereien an der Donaumündung ergaben seit dem 13. April bis zum 13. d. M. eine Einnahme von 320.000 Francs, während die Verpachtung dieses Fischerei-Bezirks bei der letzten Vizitation im Domänenministerium für ein ganzes Jahr nur auf 300.000 Fres. getrieben worden war.

Die Kursverluste des englischen Minenmarktes.

Es liegt ein interessanter Ausweis über den Umfang der Kursverluste vor, welche der englische Minenmarkt von Mitte September bis zur Liquidation Medio November erlitten hat.

Letzte Nachrichten.

Die japanische Regierung beabsichtigt, wie einige japanische Blätter melden, demnächst in Deutschland eine Anzahl deutscher Offiziere, die als Instrukteure für ihre Armee dienen sollen zu engagiren.

Die Königin von Madagaskar hat nach Unterzeichnung des Friedensvertrages vom 15. Oktober eine Rundgebung an ihre Unterthanen erlassen, worin sie die Verdienste des früheren Premier-Ministers Rainilaiarivoni hervorhebt und betont, er werde „wegen seines vorgerückten Alters und seiner schwachen Gesundheit“ zur Ruhe gesetzt werden.

Der „Hamburgische Correspondent“ berichtet aus Konstantinopel: Die türkischen Behörden entfalten eine selten beobachtete Rührigkeit und energische Thätigkeit, wie man sie vom neuen Großvezier kaum erwartet habe.

Aus Petersburg meldet die „Frankfurter Zeitung“: In hiesigen diplomatischen Kreisen verlautet, daß die während der letzten Woche mehrmals und von verschiedenen Seiten betonte Einigkeit der sechs Mächte seit zwei Tagen nicht mehr besteht.

Telegramme.

Konstantinopel, 30. November. Vorgestern und gestern wurden im Ildiz Kiosk Beratungen über die Frage der zweiten Stationschiffe abgehalten.

in Konstantinopel vollkommene Ruhe herrsche und daß alle Vorsichtsmaßregeln ausgeführt worden seien. Es liege deshalb absolut kein Grund zu Befürchtungen vor.

Wien, 30. November. Der Kaiser und Graf Bardeni sandten der Familie des Grafen Taaffe Beileidstelegramme. Die Bestattung findet Montag in der Familiengruft zu Ellschau statt.

Paris, 30. November. Deputirte n k a m m e r. Der Bonapartist Cuneo d'Ornano interpellirte die Regierung über die Verfassungs-Revision.

Budapest, 30. November. Abgeordnetenhaus. Der Präsident ertheilte dem Minister des Innern, Perczel, und dem Deputirten Andreanthy den Ordnungsruf.

Paris, 30. November. Der Körper des verstorbenen Alexander Dumas wurde nach Paris überführt.

Toulon, 30. November. Der Contre-Admiral Bane wurde provisorisch mit dem Befehle über das Mittelmeergeschwader betraut.

Brüssel, 30. November. Angesichts der katholischen und sozialistischen Minorität, welche sich bei den letzten Gemeindewahlen ergab, war der Bürgermeister Duls entschlossen zurückzutreten.

Advertisement for Oettinger & Co., Zürich (Schweiz), featuring Diplomit 1883, Stoff-Versandt, and various textile products.

Advertisement for Justina Keust, geb. Schönwetter, announcing her death and funeral arrangements.

Advertisement for Elisium E. Luther, featuring a concert on Tuesday, Thursday, and Sunday.

Kosten Sie das Bragadir'sche Bier

397 66

Kurs-Bericht vom 30 November n. St. 1895

Bukarester Kurs

	Kauf	Verkauf
6 pro. Municipal-Oblig. 1883	94.50	94.75
5 pro. Municipal-Oblig 1884	—	—
5 pro. Com-Anl. 1890	94.75	95.25
5 pro. Rente Amort.	96.75	97.50
5 pro. Rente perp	100. —	100.50
4 pro. amortisirbare Rente	86.50	87. —
5 pro. Cred. fons. rural	91.75	92.25
5 pro. Cred. fons. urb.	87.50	88.25
6 pro. Cred. fons. urb.	100.50	101. —
6 pro. Cred. fons. urb. Jassy	80.50	81. —
6 pro. Staats-Obligat. (convertirte Rural	100. —	100.50
10 Lei zins. Pensions. Oblig. (nom. 300 Ln.	—	—
Ram.-Bau-Gesellschaft	—	—
Vers.-Ges. Nationalä	—	—
Vers. Ges. Dacia-Rom.	—	—
Ram. National-Bank	—	—

Oesterreichische Gulden	2.09	2.11
Deutsche Mark	1.24	1.25
Französ. Banknoten	—	—
Englische Banknoten	—	—
Nubel	—	—
apRoleondor gegen Gold	20.10	20.20

Erste Wechselstube

Isac M. Levy

„zur Börse“

gegründet im Jahre 1873. — Strada Lipscani Nr. 10 vis-à-vis der Banka Nationala, Ecke der Strada Smărdan No. 1.

Kauft und verkauft obige Werthe stets genau zum amtlichen Tagescourse, und nimmt fällige Coupons und verlorste Titres als Zahlung provisionsfrei an. Besorgt kostenlos die Kontrolle bei Auslosungen der Werthpapiere. Uebernimmt Aufträge zu den coulantesten Bedingungen zum An- und Verkauf der ausländischen Werthpapiere auf alle internationalen Plätze.

Rothwein

von Drevita und Colu-Drincea, vierjährig, die ausgezeichnetste Qualität aller Weine, 17 Fr. 10 große Flaschen, und Dragăsaner Weisswein 1889er Lese

16 Fr. 10 große Flaschen, bei Pann Popescu & Co. 18 Strada Lipscani 18.

Rothwein

1879er Lese 925 11 à 2 Fr. 75 Bani, die Flasche von 0-800 Gr. Depot bei Pann Popescu & Co. 18 Strada Lipscani 18

Wein

aus den Bistrița Weinbergen 2 Fr. 40 Bani, die Flasche Pann Popescu & Co. 18 Strada Lipscani 18.

Kanarienvögel

mit langen, tiefen geraden und gebogenen Hohl-Ringelrollen, voller, runder Knorre, Hohlflügel tiefen Pfeifen von 6 - 30 Mark per Stück. Weibchen desselben Stammes 1.50 - 2 Mark. Versandt gegen Nachnahme. Todt angekommenen Vögel werden zurückgenommen. Preisliste gratis. C. H. Füllgrabe, Vogelzucht-Verhandlungsgeschäft, Fieber, im Harz Deutschl. 894 8

Die Bau-

und

Möbeltischlerei

ERNEST POLL

ist übersiedelt

Sosseana Filantropia No. 29 bis Strada Impacare. 792 20

Gummi-Artikel

ff. Spezialitäten-Neuheiten. Verschl. Preisliste versend. gratis 844 2 D Eger, Dresden-A.

Gustav Rieh

(Fond. 1850.)

54 Strada Carol I 54,

empfehltestens:

Feinste Siebenbürger Tafel-Aepfel, Englische Biscuits, Wiener Thee- und Dessert-Bäckerei, Feine Käse, Conserven, Backpflaumen, Aprikosen, Kastanien, Para-Nüsse, Knorr's: Hafergrütze, Hafermehl, Erbswurst mit Schinken etc. Linsensuppe mit Bratwurstmasse.

Klaksbrunn's Edelweiss-Wäsche-Glanz

Täglich frisch: 703 25

Centrifugen- und Tafelbutter

Hugo's Grand Hôtel de France.

Anlässlich der Eröffnung des neuen Justiz-Palastes und der Vortheile, welche die unmittelbare Nähe meines Hotels allen Jenen bietet, welche in diesem Palais zu thun haben, beehre ich mich, meine geehrte Clientel und die P. T. Reisenden aufmerksam zu machen, daß ich dasselbe vollkommen renovirt, Wasserleitung und hygienische Einrichtungen nach neuestem System eingeführt habe.

Exquisite französische, deutsche und rum. Küche u. Keller, Familien Appartements, Musterzimmer Arrangements für ganze Pension zu mäßigsten Preisen. Omnibus für alle Züge zur Disposition.

Jeden Abend

Varieteé-Vorstellung

mit neuem Programm

im Grand-Etablissement Hugo.

Bukarester

Deutsche Liedertafel.

„Durch's Lied zur That.“

Samstag, den 7. Dezember n. St. findet im Vereinshaufe (Strada Akademiei Nr. 20)

Theater-Abend

verbunden mit TANZ statt.

Um zahlreichen Besuch bittet der Vorstand.

Bukarester Deutsche Liedertafel.

Durch's Lied zur That

Dienstag, den 3. Dezember n. St.

„Ballotage“

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

963 1 Der Vorstand.

Café Nationala

Jeden Abend bei freiem Entre Concert der Capelle Rubinstein, Spezialsalon für kalte Speisen, Bragadir'sches Bier per Glas. Mäßige Preise. 767 76

Dr. Schenberger, Bahnarzt

Calea Victoriei 73, Ecke Str. Modei 1 425 161

Gegründet im Jahre 1866

CARL ROTT

Juwelen-, Gold- und Silberhantier, Fabrikant von Taufmünzen, Medaillen und Vereinsabzeichen. Dasselbst werden Reparaturen und Reparaturen, sowie Monogramme- und Gravirarbeiten in allen Metallen gut, billig und prompt verfertigt. Calea Măşilor Sf. George Nr. 76. 878 20

Die unterfertigten Unternehmer beehren sich ihren P. T. Gästen die

Eröffnung

des großen

Café-Restaurant „BRISTOL“

ergebenst anzuzeigen.

953 4

Hochachtungsvoll

F. Stiefler & L. Sickha.

Albert Engel Succesor

gegründet in Bukarest im Jahre 1853

Strada Carol I Nr. 37

hält ein reich sortirtes Lager anerkannt bester Qualität.



Lampen wie: Hänge-, Tisch-, Wand- und Ständerlampen, Ampeln, Laternen, Porzellan u. Glaswaaren (böhmische und französische), complete Küchen-Einrichtungen (ausländisches Emailgeschirr), gusseiserne Ofen, Badewannen, Doucheapparate, Fleischhack-, Butter-, Eismaschinen, Käfige für Papageien und Singvögel, Grablaternen, Grabkreuze, Wachsstock, Linsen, Alpaca, garnituren, complete Einrichtungen für Restaurants und Cafés. Petroleum in Küböl ins Haus gestellt.

Werkstätte

für alle vorkommenden Lampen-, Badewannen, Doucheapparate und sonstige Metallarbeiten. 663 22

Aviso!

Beehre mich einem P. T. Publikum zur geneigten Kenntniß zu bringen, daß ich in der

Ecke Strada Lipscani und Calea Victoriei Nr. 8 vis-à-vis von der Buchhandlung Socecu eine Niederlage eröffnet habe, worin jederzeit ein reich assortirtes Lager meiner eigenen Fabrikate als: Regen- und Sonnenschirme, Cravaten, Spazierstöcke und als besondere Spezialität Damen-Corsete

mit Berücksichtigung der herrschenden Mode zur geneigten Ansicht zur Auswahl liegen. Sämmtliche Waare wird zu den billigsten Original-Fabrikpreisen verkauft. In dieser Niederlage werden auch Reparaturen, sowie alle Reparaturen oben angeführter Gegenstände angenommen, prompt und sauber ausgeführt.

Um geneigten Zuspruch bittet

962 1

J. Rosenbaum,

ADOLF GUSTMANN

No. 9 Strada Plantelor No. 9

Erste

RIEMEN-FABRIK

RUMÄNIENS

empfehltestens den Herren Fabrikbesitzern zur Anfertigung von Riemen jeder Breite und Stärke aus garantirt prima englischem Leder. 675 26

Auflegen der Riemen mit Riemenpanner und jede Reparatur derselben wird schnell und billig besorgt.

Preiscurante stehen gratis zur Verfügung.

Versandt nach ganz Rumänien.

Doctor Rudolf Petelenz

Spezialist für Augen- u. Frauenkrankheiten Calea Rahovei No. 80.

Heilt auch rasch und ohne Verunstaltung sämtliche geheimen und Hautkrankheiten. Ordinationsstunden täglich von 9-12 und 3-6 „Auch brieflich.“ 823 17

Doctor H. Großmann

aus dem allgemeinen Krankenhaus in Wien

Spezial für

Frauen-, Geschlechts- u. Harnorganerkrankungen

Konsultation von 3-5 p. m.

Strada Selari No 11 810 20

Das alte Engros-Geschäft

Der Eigenthümer des großen rumänischen Engros-Detail Geschäftes.

DIMITRIE PETRESCU

Calea Moșilor 1. (Ecke des Sf. Antonplatzes)

bringt zur Kenntniß seiner vornehmen Clientel u. des P. T. Publikums, daß die Herbst- und Winterwaren, welche er persönlich in den renomirtesten Fabriken des Auslandes gekauft hat, eingetroffen sind, so besonders weiße, farbige und schwarze Seidenorten, Pechen, Moire, Satin, Duchesse, Satin de Lyon, Armir royal, Cristaline, Bengaline, Gras de Londres, Satin Lucjar, Faille, Gras Graine, Mascotte, Double fave, Satin merveille, Surah, Refans, Crepe de Chine und andere Phantasia-Seidenarten. Besonders reich ist die Abtheilung für Hochzeitsausstattungen mit Pariser Modellen haute nouveauté ausgestattet worden. Lhoner, schwarzer und seidener Sammt, Plüsch, Velours de Nord und für Confectionen, Atlasse und Cachemirs für Decken, Stidereien, Pajamentierwaren, Spigen und sonstige Garnituren für Kleider und Confectionen sind zahlreich vorhanden. Wollwaren für Kleider, das eleganteste und Kostbarste, abgepaßt und per Meter. Trauerflor, franz. Cachemir, Cheviot, God' de cheval, Bigons, Feille herge unie und von Phantasia.

Englische Stoffe für Kleider u. Confectionen.

Ein überaus reiches Lager an Barchenten, sogar solche von Seide, Specialitäten in Weißwäsche.

Holländische Beinwand, franz. und oester. Chiffon, Madapolams, Mexico, Indienne Melino, Mansoune, Tulipan, Bercal, Piquet, Tischtücher, Servietten, Handtücher, Stidereien, Valenciennes-Spigen, Torchons Strümpfe Sacktücher etc.

Spezielle Abtheilung für fertige Herren und Damenwäsche. Diese Abtheilung nimmt auch Bestellungen für jede Art Wäsche sowie für Hochzeits-Ausstattungen entgegen.

Spezielle Abtheilung für durchbrochene und nationale Vorhänge, Möbelrips Damast, Creton, Portieren, Matrazleinwand, Teppichen von allen Breiten. 746 34

Calea Moșilor 1, Sf. Anton-Platz

DIMITRIE PETRESCU

Dr. Thomalla's Gesundheits-Unterkleider

NEU! Praktisch Gesund!



Bis jetzt drei Mal ausgestellt in München, Lübeck, Bremen und jedes Mal die höchste Auszeichnung, goldene Medaille erhalten. Analisirt und empfohlen vom verehrl. Universitäts-Laboratorium BUCAREST als besser und der Gesundheit zuträglicher, wie JÄGER, KNEIPP und LAHMANN'S Unterkleider. Patentirt. Alleiniger Fabrikant: C. MÜHLINGHAUS Pat. Joh. SOHN. — Doppel-Gewebe, Unterschicht gerippt, nimmt keinen Schweiß auf, Äussere glatte Schicht gut aufsaugend, der Körper bleibt also stets vor Erkältungen geschützt. Angenehmes Tragen. Dauerhafteste und verhältnissmässig billigste Unterkleider, fäzen nicht und gehen beim Waschen nicht ein. Zu haben in den besseren Geschäften. Näheres auf Wunsch bei den Alleinverkäufern für Rumänien:

F. RÄSSEN & M. HODOVITZ, Bukarest. 883 6

Beste Wichse der Welt



Wer seine Beschuhung tief-schwarz, glänzend und dauerhaft erhalten will, kaufe nur Fernlandt-Schubwische taif. könipl.

landes bef. Fabrik gegründet 1835. Wien, I., Schulerstr. 21. Heberall vorrätzig. Für gelbe oder braune Schuhe vorzügliche Glanzpasta in Schachteln, oder Naturledercreme in Tuben. Gertreten in Bukarest durch Herrn Robinoi und Stark. Depositeure für rumänische Provinz-Städte gesucht. 320 34

The Continental Bodega Company

6-8 Boulevard Akademie 6-8 Grösste Spezialitäten des Welthandels in spanischen & portugiesischen Weinen Bordeaux Champagner, Cognac englischen und amerikanischen Getränken. Preisliste gratis und franco. The Continental Bodega Company. 398 83 6-8 Boulevard Academie 6-8.

Photographie als schönstes Weihnachts-Geschenk.

Vergrößerungen in Platin, Aquarel, Kreide etc. nach kleinen Photographien in jeder Form und bester Ausführung!

Ebenso Original-Aufnahmen jeder Art in anerkannt guter Ausführung zu mässigen Preisen empfiehlt das photographische Atelier

G. Waber,

952 2 Calea Victoriei 29 im Hofe links. Bitte meine Firma nicht mit dem Atelier neben an zu verwechseln!

Kanarienvogel, größtes Postverkau-Geschäft nach allen Orten Europas. Tausende edle Sänger auf Lager. Preis-Catalog frei. W. Gönneke St. Andrasberg i. Harz. 815 2

Lehr-Zeugnisse

stets vorrätzig in der Buchdruckerei des Buk. Tagbl.

Der grosse Krach!

New-York u. London haben auch das europäische Festland nicht verschont gelassen und hat sich eine große Silberwarenfabrik veranlaßt gesehen, ihren ganzen Vorrath gegen eine ganz kleine Entlohnung der Arbeitskräfte abzugeben. Ich bin bevollmächtigt, diesen Auftrag auszuführen. Ich sende daher an Jedermann nachfolgende Gegenstände gegen bloße Vergütung von Frs. 17, und zwar:

- 6 Stück feinste Tafelmesser mit echt englischer Klinge,
6 Stück amerit. Patent-Silbergabeln aus einem Stück,
6 Stück amerit. Patent-Silber-Speiseöffel,
12 Stück amerit. Patent-Silber-Kaffeelöffel,
1 Stück amerit. Patent-Silber-Suppenlöffel,
1 Stück amerit. Patent-Silber-Milchschöpfer,
2 Stück amerit. Patent-Silber-Eierbecher,
6 Stück englische Viktoria-Plattentassen,
2 Stück effektvolle Tafelkuchler,
1 Stück Theeteller,
1 Stück feinsten Zuckerstreuer,
44 Stück zusammen nur Frs. 17.

Alle obigen 44 Gegenstände haben früh-r Frs. 80- gefostet und sind jetzt zu diesem minimalen Preise von Frs. 17 zu haben! — Das amerikanische Patent-Silber ist ein durch und durch weiches Metall, welches die Silberfarbe durch 25 Jahre behält, wofür garantiert wird. Zum besten Beweis, daß dieses Inzerat auf

keinem Schwindel

beruht, verpflichte ich mich hiemit öffentlich, Jedem, welchem die Waare nicht konvenirt, ohne jeden Aufwand den Betrag zurück zu erstatten, und sollte Niemand diese günstige Gelegenheit vorbegehen lassen, sich diese Prachtgarnitur anzuschaffen, welche sich besonders eignet als

prachtvolles Weihnachts- und Neujahrs-geschenk sowie als Hochzeits-geschenk und für jede bessere Haushaltung nur zu haben in

A. Hirschberg's

Haupt-Agentur der vereinigten amerit. Patent-Silberwarenfabriken

Wien, II., Rembrandtstrasse 19. — Telephon Nr. 7114. vofstfreie Versch. in d. Provinz geg. Nachnahme od. Voraussend. des Betrages. Pulzpuiver dazu 20 Cts.

Nur echt mit nebiger Schutzmarke. Gesundheitsmet. Anzug aus den Anerkennungs-schreiben:

Terling, Ob.-Oester., 21. Febr. 1892

Zufällig habe ich bei Er Erlaucht dem Grafen Wurmband Ihre Garnitur gesehen und mich von der Schönheit und Billigkeit überzeugt etc.

Josel Forst, Pfarrer. Dimitt, 1. Mai 1892.

Mit der Sendung außerordentlich zufrieden, hat meine Erwartungen bedeutend übertroffen. Hauptmann Cz. Platzomando.

Tüchtiger Platzagent,

der rumänischen und deutschen Sprache mächtig, wird von einem eingeführten hiesigen Agentengeschäft gesucht. Eintritt könnte event. sofort erfolgen. Gest. Offerten mit Angabe der Gehaltsansprüche unter F. G. an die Adm. d. Bl.

Ein junger Mann

in der Buchführung gut versert, korrespondirt deutsch, englisch, französisch und ungarisch, stenographielundig, sucht Engagement als Buchhalter oder Korrespondent. Adresse in der Adm. d. Bl. 961 1

Die Besitzer der grossen und alten Vertrauensfirma La PAPAGAL

74 Strada Lipscani 74 bringen zur Kenntniß ihrer zahlreichen Kundschaft und des P. T. Publikums, daß sie, Dank dem großen Umsatz, den sie von Allen aufgemuntert, machen, mit dem 1. September 1895 feste Preise mit Anrechnung eines bescheidenen Gewinnes eingeführt haben, um sich auch auf diese Weise dem Publikum entgegenkommend zu zeigen und letzterem den Kauf zu erleichtern. Gleichzeitig geben sie bekannt, daß um einem allgemein ausgesprochenen Wunsche Genüge zu leisten, der Comfort des Geschäftes erhöht worden ist, indem dasselbe in besondere Abtheilungen für Seide, Sammt und Plüsch de Nord, für diverse Wollstoffen, Stoffe für Confectionen, Confectionen für Damen, Ausstattungen, Möbelstoffe, Teppiche, Lyriolan, Mode- und Toiletteartikeln etc. etc. eingetheilt worden ist.

Infolge dieser Modifikationen wird unser Geschäft das einzig in seiner Art im Lande ist, in der Lage sein, allen Bedürfnissen zu entsprechen und wir hoffen deshalb, daß wir jetzt, mehr denn je, durch die Besuche unserer geehrten Kundschaft Aufmunterung erfahren werden.

Achtungsvoll Echenasy & Farchy.

P. S. An Sonntagen zwischen 10-12 Uhr werden Stoffüberreste, sowie ausstrargirte Stoffe zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft. Wir bemerken noch, daß unser Geschäft „La Papagal“ keine Filialen hat. 739 27

Rudolf Bauer Innsbruck (Tirol), Versandtgeschäft, Rudolfstrasse 4 empfiehlt seine echten Tiroler LODEN



für Herren und Damen. Fertige Havelocks, Wettermäntel etc., vollkommen wasserdicht in bekannt schönster und billigster Ausführung. Muster und Catalog gratis und franco 150 41

Ein langjährig praktischer Spiritusfabriksleiter

welcher in den größten Spiritusfabriken Ungarns thätig war, gegenwärtig in P. Weim die Spiritusfabrik leitet, eine Ausbeute von 34 bis 35% erzielt, wäre geneigt einen Posten in Rumänien anzunehmen. Adresse Herman Weiszteiler P. Weim, I. P. Bircz Ungarn. 947 3

Lei 15—20,000

werden im Auftrage in einem nachweisbar gut gehenden Geschäfte gegen Sicherstellung und Verzinsung anzulegen gesucht; Beteiligung nicht ausgeschlossen. Offerten: poste restante A. R. 100. 925 2

Praktikant gesucht.

Deutsche Nationalität und gute Schulbildung bedingt; bei genügender Befähigung wird Gehalt bewilligt. Näheres in der Adm. d. Bl. 954 4